

Nachschreiben

zu

der

Praktika

des

Katholischen Fantasten- und Prediger-  
almanach auf das Jahr

1783.

---

Rom, Madrid und Lisabon.  
Auf Kosten der heiligen Inquisition

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, appearing as a mirror image.

10

10

Handwritten text in the middle section, appearing as a mirror image.

10

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a mirror image.

10

Handwritten text at the bottom of the page, appearing as a mirror image.





Während dem Druck dieser sogenannten Praktika ist unter dem Titel: Nachtrag zu der Frage: was ist der Staat? von einem Rechtsgelehrten und Publicisten im teutschen Reich beantwortet — eine Piece herausgekommen, worinnen von denen Portroyalistischen und neu philosophischen Absichten und Principiis besondere Nachrichten zu finden;

Diese gründliche und gelehrte Schrift wird daher so mehrers nachzulesen bestens empfohlen, als darinnen jenes, was dahier Eingangs auch in dem Ver-

folg und unter einem besondern Apho-  
 rismo von denen verschiedenen  
 Wegen, so die heutige Neu-  
 lehrer und anmaßliche Auf-  
 klärer des menschlichen Ges-  
 schlechts zu Erreichung ihrer  
 sogenannten Aufklärungsabs-  
 sichten einschlagen, und den  
 dikkfalsigen verschiedenen Perie-  
 den von Zeit des sogenannten CON-  
 SILII BURGOFONTANI angeführt  
 worden, mit mehreren Allegationen als:  
 Iselins Basler Lexikon -- (wo sub  
 litt: P. Portroyal zu finden) — Des  
 auf Kosten der Gebrüder Ignaz  
 und Anton Wagner zu Augs-  
 burg



burg und Freyburg im Jahr 1764.  
 an das Tageslicht getrettenen lateinischen Buchs: VERITAS CONSILII BURGOFONTE INITI EX IPSA HUIUS EXECUTIONE DEMONSTRATA — item deren entdeckten Quellen des Unglaubens gegenwärtiger Zeiten in einem Hirtenbrief des Bischofs zu LODOVE an seine Heerde, München und Nürnberg bey Johann Adam Lochner 1768. — ferner des Traktats: der entlarvte Jansenist, und, der Jansenismus ist kein Schreckenbild für Kinder — ausführlich dargelegt und gründlich bemerkt worden, „daß von denen Nachköm-



„lingen der Portroyalisten eine förm-  
 „liche sehr gefährliche Mine zu Zernich-  
 „tung des ganzen Christenthums und Zu-  
 „grundrichtung der blühendsten Staa-  
 „ten angelegt seye, wo selbst unter dem  
 „„Defmantel der Frömmigkeit durch diese  
 „an den Höfen sich einzuschleichen su-  
 „chende Aufklärer nichts als Unglauben  
 „und Gottesverläugnung gekocht werde,  
 „um eine philosophische Religion aufzu-  
 „bauen, welche an keine Hölle, an kei-  
 „nen Himmel und an keinen Gott mehr  
 „glaubet, sondern vielmehr zu bloßer Er-  
 „sättigung seiner Lüste zu einem thätis-  
 „gen Epikureismo und Unwürksamkeit  
 „aller geist- und weltlichen Oberherr-  
 „schaft Leute aller Stände hinreißt, wo-  
 „durch von diesen unglückseligen Men-  
 „schen

„schen, deren einziger Gott im wesent-  
 „lichen ihr Bauch ist, während solche  
 „anmaßliche Reformatores dem Landes-  
 „Fürsten alle Gewalt und Eigenthum  
 „über geistliche Personen und Güter ein-  
 „räumen, und die katholische Religions-  
 „übung anfangs auf den protestantischen  
 „Fuß herunter zu setzen trachten, letz-  
 „terer Glaubensgenossen selbst aber un-  
 „ter dem Schein mit selbigen gegen  
 „den gemeinen Feind den Römischen  
 „Pabst sich zu vereinbaren in Freyden-  
 „ker umzuschaffen sich bearbeiten, und  
 „hiezü des Vorwands der Gewissens-  
 „Freyheit sehr nützlich sich bedienen, auf  
 „gut Wicless- und Huzitisch (wie denn  
 „schon selbst denen Chefs dieser Sek-  
 „ten das Wort gesprochen wird) ja  
 „nach



nach dem Beyspiel eines Thomas Mün-  
 zers aller Unterschied der Stände, ja  
 alle Oberherrschaft, alle Gesetze, die  
 theuerste Friedensschlüsse und sonstige  
 Traktaten, selbst die heilige Schrift  
 und allgemeine Kirchen Versammlun-  
 gen umgestoßen und ungültig erkläret—  
 dagegen unter dem Vorwand einer  
 unter denen Menschen herzustellenden  
 Gleichheit eine mehr als amerikanische  
 Republik, ein status popularis, der  
 anebst bloß eine philosophische, das ist,  
 keine Religion (die ohne geistliche O-  
 berhirten ohnehin nicht bestehen kann)  
 habe, aufgerichtet würde, obgleich der-  
 malen die sogar in die Kabinete der  
 gerechtesten Fürsten sich einschleichende  
 Herrn Philosophen selbigen ein unum-  
 schränktes



„schränktes despotisches Recht über Haab-  
 „und Gut, Leib und Seel ihrer Stän-  
 „de und Unterthanen einzuraumen  
 „scheinen, aber eben dadurch und den  
 „gegen die Oberherrschaft somittelst des  
 „nen Unterthanen beybringenden Wi-  
 „derwillen eine völlige Anarchie aus-  
 „brüten würden, wenn Gott nicht in  
 „Zeiten die Augen der Fürsten eröffnen—  
 „und sie zu einem freundschaftlichen auf-  
 „richtigen Concert zwischen dem doppel-  
 „ten Obergewalt dem geistlichen und  
 „dem weltlichen leiten und regieren solte.

Gegen den Inhalt dieser soliden und  
 gelehrten Schrift mögte nun von den  
 neuen Philosophen und ihren  
 Proselyten dieses vielleicht eingewen-

det werden: „der Autor hätte nach  
 „Vorurtheil und aus Abneigung ge-  
 „gen die, so die Geistlichkeit in bessere  
 „Ordnung — die Misbräuche und Vor-  
 „urtheil aber dem Staat und der Reli-  
 „gion selbst zum besten abbringen wollen,  
 „geschrieben und in seiner Idee Dinge  
 „gesehen so nicht existirten, da er zumalen  
 „den Jansenismus so die heutige gelehr-  
 „te Welt schon längst als ein Schreckbild  
 „für Kinder erklärt beygezogen hätte,“  
 allein zum Glück ist zu gleicher Zeit mit  
 obangezogenem Werk eine Piece unter  
 dem Namen Saustin oder das  
 Philosophische Jahrhundert zum Vorschein gekommen, wel-  
 ches als ein Selbstgeständnis der  
 neu philosophischen Gesellschaft  
 sei:



keinen Zweifel mehr von der Wahr-  
 und Richtigkeit alles dessen so der  
 Autor der Piece: was ist der  
 Staat? (gleich in dieser sogenann-  
 ten Praktika geschehen) ausge-  
 führt, übrigläßt; Es lohnet sich al-  
 so wol der Mühe das wesentliche von  
 dieser neuen philosophischen Piece,  
 welche über den ganzen philosophis-  
 chen Zusammenhang — Absicht —  
 Hoffnungen und Gängen das beste  
 Licht selbst verbreitet, anzuführen;

Gleich in dem einer in Kupferstich  
 vorgesezten sogenannten Skizze (\*)  
 zur

---

(\*) Die Skizze welche vermuthlich aus Ir-  
 thum des Abdruckers auf dem erstern anstatt  
 dem dritten Blatt (woselbstn hiezu Platz  
 gelassen worden) angebracht, zeigt auf ei-



zur Erklärung dienen sollendem Vorbericht kündigt der Autor schon an, was seine unter dem Namen Faustin einen Roman vorstellen sollende Piece in Absicht habe, nemlich

nicht nur alles was nur Geistlichkeit — Andacht — Kirchenordnungen — Verfassung und

---

nen an einem Alt herabhängenden Anzeigszettel das Jahr 1780. (so zu Ende des Romans als die neuphilosophische Aere angegeben wird) unter welchem ein kleiner Faunus mit einem stumpfen Säbel in der Hand andernseits mit der Faust auf einem Buch zu sehen, und die letzten convulsivischen Bewegungen des sterbenden — die Hefen seines sogenannten Gifts von sich speienden Aberglaubens zc. vorstellen soll.

Gebrauche heißt durch alle Klaffen, und durch alle Theile der Welt zu lästern, lächerlich und verächtlich zu machen, sondern auch den Fortgang und Wachstum der Philosophie, den bereits von solcher erhaltenen oder doch ehestens bevorstehenden gänzlichen Sieg zu verbreiten;

Er führet auch wirklich allerdings die nemlichen Quellen woraus diese philosophische Glückseligkeit sich herleitet — die nemlichen Perioden — Absichten — Hoffnungen und Einleitungen an, welche sowohl  
in



in der hievorstehenden Praktika als der Beantwortung des Nachtrags: was ist der Staat? ausführlich angedeutet worden seyn, so daß der ganze Zusammenhang seines mit allen nur ersinnlichen Lästereien — Kavillationen — Kalumnien und Spötereien durchaus angefüllten Schreibwerks all jenes wahr macht, was in obigen zwen Piecen zu so schuldig, als höchstnöthiger Warnung eines christlichen und fatholischen PUBLICI angezeigt und vorgesagt worden;

Die Bignette selbst, sagt er, „stelle  
 „ vor die letzten konvulsivischen  
 schen



„schen Bewegungen des ster-  
„benden Aberglaubens, Sana-  
„tism, Pfaffentrugs, Despo-  
„tendrucks und Verfolgungs-  
„geistes, unter denen er noch--  
„durch große und kleine Sein-  
„de der Aufklärung und  
„Dultung, des Menschen-  
„verstandes und Menschen-  
„geföhls unterstützt — seine  
„sinkende Wuth zeige, die  
„Sefen seines schändlichen  
„Giftes von sich speie, ehe er  
„der Philosophie und dem  
„Rechte der Menschheit  
„die Siegestrone über-  
„lasse;

Et

Er nennt solche Vorstellung selbst  
 „sten Sarkasm auf jene hart-  
 „köpfige und schwachköpfige  
 „Männer, die sich noch hie  
 „und da mit lächerlichen Gri-  
 „maßirungen entgegen set-  
 „zen, jenes ehrenvolle Sym-  
 „bol unsers glüklichen  
 „Zeitalters NB. allgemein  
 „und NB. herrschend werden  
 „zu lassen; die mit hämischer  
 „Freude jene Devise — die  
 „edelste aller Jahrhunders-  
 „te — gerne zum Spott und  
 „zur Satyre herabgewürdig-  
 „et sehen mögten; die sich  
 „noch immer nicht schämen,  
 „der empor strebenden  
 Menscha



„Menschheit Fesseln anzulegen,  
 „und Sand in die  
 „Augen zu werfen.

Ueber die angebliche Fakta, die meistens nichts als wieder aufgewärmte Erzählungen seyn, welche schon so oft in Voltairs und andern dergleichen Lästerschriften ausgestreut und vorgekostet oder durch ihre Einkleidung verunstaltet und vergiftet worden, auch ob und wie weit sie und was an solchen wahr oder nicht wahr ist, darüber hat man sich dahier nicht aufzuhalten, da man keine Widerlegung dieses elenden Romans zu schreiben hat;

Dann obwol alle diese romanische Erzählungen lediglich zusammen-

S

mens

mengekettete Pasquillen über die  
 Geistlichkeit — Religionsübungen und  
 die Religion überhaupt seyn, wogegen  
 solche nach dem schon ältern Gebrauch  
 der philosophischen Klassiker durch alle  
 Species Gift verbreiten — Mis-  
 trauen — Verachtung und das  
 durch Unglauben stiften sollen,  
 somit nebst deme, daß dieser allerinfam-  
 sten aber auch allerboshaftesten und in-  
 solentesten Chartete die nehmliche Ehre  
 so zu Paris am Fuß der großen Stie-  
 gen des Palais dergleichen oftmal  
 weit nicht so verdammlichen Piecen zu be-  
 schehen pflegt — billig zu wiederfahren  
 hat, das darinn enthaltene Falsche —  
 das Leere — das Verdrehte — das  
 Lasternde aufzudeken eine ganz nützli-  
 che



che Arbeit seyn würde, auch die von des  
 Gaustins Autor sogenannte politica-  
 sche und kirchliche Rezerma-  
 cher, das ist rechtschafne und gelehrte  
 Männer so geist- als weltlichen Stans-  
 des, welche nicht um Gift oder  
 Gall darüber zu speyen, sons-  
 dern um der zu verbreiten suchenden  
 Mergerniß zu steuren unter Verachtung  
 deren niederträchtigen Lästereien das  
 Wahre verschiedener angeblicher Geschich-  
 ten von den pasquillantischen Zusätzen  
 absondern wolten, sich vor des bemeld-  
 ten Autoris Avertissement: „daß er  
 „die angebliche Fakta durch  
 „Citationen seiner Gewährs-  
 „männer allenfalls beurkun-  
 „den könnte,“ nicht zu fürchten  
 S 2                      haben,

haben, so ist es gleichwoln hier der  
 Platz nicht dazu, und läset man ein-  
 weisen den guten Freunden der  
 neuen Philosophie ganz gern die  
 hierab sich versprechen könnende Unter-  
 haltung und Erbauung ic.  
 und genüget sich den Beweis dessen  
 was man von den Gängen — Ab-  
 sichten und Einleitungen der neu-  
 en philosophischen Bande mit  
 gutem Grund gemeldet aus dieser  
 unter dem Namen Faustins den  
 Triumph der Philosophie an-  
 kündigen sollenden Brochüre  
 darzuthun.

Schon der Bezug auf die neu-  
 e ste



este periodische und andere historische Gelegenheitschriften (\*) auf die sogenannte neueste Geschichte der Intoleranz und Schwärmerey bewähret allschon vorläufig, was man Eingangs in dem Vorbericht der Praktika gesagt und aus der Verantwortung des Nachtrags auf die Frage: was ist der Staat? ebenfalls angeführt worden,

Daß nemlich alles zur Verbreitung des philosophischen Gifts somit zu ange-

S 3 licher

---

(\*) Eine freye Geständnis, daß auch Zeitungen und Journale in Sold der neu philosophischen Bande stehen!

licher Aufklärung des Menschen-  
verstandes und Menschengefühls —  
es seyen nun periodische oder  
andre sogenannte historische  
Schriften — Romanzen u.  
s. w. beyzutragen oder vielmehr  
(wie bey Faustis angekündigt wor-  
den) schon beygetragen habe —  
um der Philosophie et-  
ne Siegestronzuerfecht-  
ten — auch wol gar schon  
erfochten zu haben somit sich  
ihres Orts versprechen zu  
können: es werde das philo-  
sophische — das edel-  
ste aller Jahrhunder-  
te — das sogenannte eh-  
rens



renvolle Symbol un-  
 sers (angeblichen) glückli-  
 chen Zeitalters NB. all-  
 gemein und NB. herr-  
 schend werden.

Der historische Verlauf dieses Ro-  
 mans wird weiter zeigen, wie sich  
 des Ends in allen Welttheilen  
 von den Vätern des neuphi-  
 losophischen Ordens benom-  
 men werde.

Die Erzählung von Faustins  
 Abstammung und Erziehung  
 (§. I.) enthält zwar nach dem Ton  
 der gute Sitten und Ehrbarkeit vor-

zöglich befördern sollenden neu philo-  
sophischen Aufklärung ganz artige  
Sarkasmen gegen Klöster und Prä-  
laten mit angenehmen schlüpfrigen  
Passagen unterspickt zur Unterhal-  
tung und Erbauung aufgeklär-  
ter Tobaks-Brüder, und Belehrung  
des gemeinen Haufen über die  
Klösterliche Zucht und Lebensart, doch  
thut solches an und für sich nichts zur  
Sache;

Wenn es aber hiernächst an P. Bos-  
nifaz den Lehrer Saustins  
kommt, so geht es schon etwas ern-  
ster zu;

Nachdem der Autor die theolo-  
gischen



gischen Gegenstände und Vorlesungen über die benannte Irthümer (worunter selbst Deismus und Naturalismus genannt werden) tapfer ausgepiffen, kommt er auf das Lob dieses aufgeklärten Lehrers der Philosophie, dessen Lieblings-Idee alle die wolthätigen Folgen der ächten Weisheit gewesen wären, als: Aufklärung, Erleichterung des Menschengeschlechts, Toleranz, politische Thätigkeit, helle philosophische Denkungsart (diese will auch Bahrd.)

Und aus was für Quellen holet  
 P. Bonifaz seine ächte Weisheit?  
 Es

heit? was sehet er der Aufklärung für eine Epoque? (§. II.)  
dermalige Landschulen und Akademien, Journale und Magazine, Bibliotheken und Beyträge, politische, ökonomische, medizinische und theatrallische Zeitungen, Almanache und Taschenbücher, Encyclopädien und Realwörterbücher, Annalen und Lexika, Philanthropine und Prediger-Institute, Trivial-Real-Normal- und Cameral-Schulen, Museums und Volkslehrer, Pädagogiken und Elementarwerke, ökonomische und patriotische Gesellschaften  
Lese



Lesekabinette und Lesebibliotheken, politische und literarische Tabagien läset ihn der Autor als zur allgemeinen Aufklärung beytragend anführen, ferner eine Menge von Philosophien: eine Philosophie der Natur, eine Philosophie der Geschichte, eine Philosophie der Religion, eine Philosophie des Christenthums, eine Ruralphilosophie, eine Philosophie im anmuthigen Gewande, eine Philosophie des gemeinen Lebens, eine Philosophie für alle Stände, eine Kokenphilosophie, und selbst eine Philosophie der Kassenalle,

nallje, (wol gesagt! denn dies ist,  
 KAT EXOCHLN \* die  
 neue Philosophie) welche auch  
 nicht ohne alle Wirkung und  
 Einfluss geblieben wären, und  
 man eben darinnen auch Phi-  
 losophen in der Menge: Phi-  
 losophen für die Welt, Phi-  
 losophen ohne es zu wissen,  
 verliebte Philosophen, un-  
 philosophische Philosophen,  
 philosophische Kaufmänner,  
 philosophische Schuster, phi-  
 losophische Könige und phi-  
 losophische Bauern, das  
 wahre philosophische Jahr-  
 hundert habe. Das

---

\* Das ist per Excellentiam.



Das Jahr 1748. (\*) wird zum  
Schöp-

(\*) In diesem Jahr war Pombal  
in Deutschland — gelegentlich des  
von dem Autor angehenden anni cli-  
macterici der Aufklärung hat man  
sich an gewisse Verse erinnert, welche schon  
1736. bekannt geworden, auch nachher unter  
den Schriften des Hochseligen Bartholomäus  
Holzhauser Dechants zu Bingen gefunden  
worden, diese setzen auch das 1748ste  
Jahr als eine Epocham an, wo dem  
Schifflein Petri große Stürme vorgesagt  
worden, hier sind sie nach ihrem wörtlichen  
Inhalt:

*Millia sexcentum novies duodenaque*  
pone,

*Adde quater decies, tunc ve-*  
nit illa dies,

*Qua Bonae JESU focii, fratresque*  
beati

*Francisci palmam martyriumque*  
ferent,

*Et Petrus ad Galli cantum ter flebit*  
amare,

*Eclypsis Romae tunc quoque*  
solis erit.

Schöpfungspunkt der phis  
 losophischen Aere gesehet, da  
 mals, sagt Autor, wars Morz  
 genröthe, seit dem Huberts  
 burger und Pariser Frieden  
 aber wäre es volles Licht —  
 seit dem stünden die Völker  
 der Welt in solcher brüders  
 lichen Verbindung, seit dem  
 strebe durch Aufklärung se  
 de

1000.

Sehet man nun d. 600. bige Zahlen zusam  
 108.

men, so kommt das 40. Jahr 1748. heraus  
 1748.

und ist bekannter dingen einige Jahr dar  
 nach der Vorgang mit P. Malagrida und  
 einem zugleich als Molinist verurtheilten  
 Franziskaner zu Lisabon (Bonae) vorgegan  
 gen; Reliqua textus habet.



de Nation der andern vor,  
 seit dem glühe jeder Kopf von  
 Vernunftliebe, lechze jedes  
 Herz nach Wahrheit und Mens-  
 schengefühl, seitdem eifre ein  
 Monarch dem andern vor To-  
 leranz, Erleuchtung und Den-  
 kensfreyheit in seinen Staa-  
 ten zu befördern, Aberglaus-  
 ben, Barbarey, Fanatis-  
 mus, Dummheit, Schikane  
 und Elend ferne von seinen  
 Völkern zu verbannen, seit dem  
 seye es allgemeiner Sieg  
 der Vernunft und Mensch-  
 heit, seye es aufgeklärtes  
 philosophisches Jahrhun-  
 dert;

Der

Der erste glückliche Zauberer, der den Nebel von Europa weggeschweicht habe, seye der große Voltär, der größte Philosoph seit's Philosophen gibt gewesen; dieser habe gerufen: Es werde Licht! (\*) und es seye Licht geworden;

Glücklicher noch als Orpheus habe er aus Intoleranten, fanatischen und mordsiichtigen Raubthieren verträgliche Menschen

---

(\*) Welch Gotteswort: schänderische Anwendung deren von der Schöpfung des Lichts durch die heiligen Blätter an uns gekommenen großen göttlichen Schöpfungs = Worte.



Menschen gemacht, die Gewaltigen der Erde bezaubert, und ihre Herzen den menschensfreundlichen Eindrücken der wohlthätigen Philosophie geöffnet: Soheiten, Durchlauchten und Majestäten hätten sich glücklich geschätzt ihn zum Freund und Rathgeber zu haben, und was seine Schöpfersseele unter den heiligen Schatten seines philosophischen Hains im Ländchen Gey entwarf, das sey von Lanquedok bis Neuzembla zum Gesetz geworden; (\*)

Z

Mit

---

(\*) Man hat also in dem Vorbericht des

Mit ächtem Muth sagt Auctor ferner wären wir Teutsche auf die einmal geöffnete Bahn getreten, und was uns Frankreich vorgespungen, das ersetzen wir jetzt durch

---

Praktika von der gegen das Innerste der Religion von Voltaire und seinen Spießgesellen angelegten Mine nicht zu viel gesagt, da allhier selbiger als der eigentliche Gesetzgeber — als der Gesoftris und Sohi der neuen Philosophie erklärt wird, welche Angab und Eingeständniß ganz besonders wol zu bemerken ist, weilen auch hierab vorzüglich die deutliche Bestimmung was eigentlich selbst dem Auctor nach die neue Philosophie sey sich ergibt. 1





mit dem Sieg der Philosophie seine Evidenz, so allgemein stimmten über diesen Punkt alle neuere Schriften zusammen. (\*)

Als

---

(\*) Dieses beweist allerdings einen genau en Zusammenhang und gesellschaftliche Verbindung — gemeinen Concert — und harmonischen Einfluss des gefälligen Wesens so die neuen Philosophen belebt, und bey ihnen gleichsam eine allgemein innerlich ertönde Stimm des in dem Kapitel von dem Regenten dieses Jahrs beschriebenen moralischen Planeten ausmacht.



Als eine Folge und besondern  
 Fortschritt der Aufklärung  
 bejauchzet (S. III.) P. Bonifaz  
 mit Gaustin die Erscheinung  
 der Bulle: Unser Herr und  
 Erlöser Jesus Christus ꝛ.  
 womit der Jesuiten Orden zer-  
 fallen, (\*) und wie gerufen be-  
 jauchzen sie ferner ein Breve  
 das vier und zwanzig Seyer-  
 täge aufhob, (\*\*) und wollen als  
 § 3 so

---

(\*) Nicht eine Bull sondern ein Breve war  
 der Anlaß zu der von dem freydenkerischen  
 Autore so sehr bejauchzten Ereigniß,  
 weshalb die Briefe eines Pro-  
 testanten über die Aufhebung  
 des Jesuiter Ordens nachzulesen.

(\*\*) Schwerlich wird die Absicht deren

so hierinnen für die Begründung  
 Festsetzung der neuen Phi-  
 losophie großen Vorthail  
 finden;

---

Bischöffe in deren Diocesen an verschiedenen  
 Fevertagen von der Obliegenheit Mess zu  
 hören und nicht zu arbeiten dispensirt  
 worden dahin gegangen seyn dem Phi-  
 losophischen Haufen dadurch ei-  
 nen Dienst zu leisten, bey welchen es  
 dahin gemeynt ist was in göttlicher heiliger  
 Schrift Ps. 73, v. 5 + 8. getlagt wird:  
 Ihre Zeichen haben sie zum Zeichen  
 gesetzt: und habens nicht erkannt, wie  
 man sie oben am Ausgang der Pfor-  
 ten setzte. Seine Thüren haben sie  
 zugleich mit Beilen zerhauen, wie  
 die Bäum im Wald: mit Beilen und  
 Barten haben sie es eingerissen. Dein  
 Heiligthum haben sie mit Feuer an-  
 gezündet, und den Tabernakel deines  
 Namens zur Erden entheiligt. Sie



finden; Diesemnach man allerdings nicht mehr bezweifeln könnte, was schon vor dem Schicksal so die Gesellschaft JESU betreffen kein Geheimnis war zc.

daß nemlich die philosophische Sect sich verbunden habe nicht zu ruhen bis die Societät vertilgt wäre, als ohne welches sie zu ihren Absichten nicht gelangen könnten;

Es ist auch die unter dem Namen Faustin und seines Lehrers diesfalls bezeigende Beyfreude lediglich die Folg deren in bald darauf angeführten des P. Bonifazes

Z 4                      phz

---

haben in ihrem Herzen gesagt, ihr ganz Geschlecht miteinander: laßet uns alle Festtag Gottes im Land abschaffen;

philosophischen Schul- und Les-  
büchern (\*) enthalteneu Lehrsätzen,  
als woher sich alles, was nur immer  
unter die Wirkungen der Auf-  
klärung gerechnet wird, herzulei-  
ten und wieder dahin zu bezie-  
hen hat.

Gelegens-

(\*) Voltaires Mahomet — Trak-  
tat von der Toleranz — Ba-  
bufs Enzyklopädie — Versuch  
über die allgemeine Geschich-  
te — überhaupt die Werke  
des Voltaire, Selverius, Bay-  
le, Montesquion — Fragen ü-  
ber die Enzyklopädie — Brie-  
fe über das Mönchswesen 2c.  
Ferner Agathon — neue Apo-  
logie des Sokrates — Leben  
und Meynungen des Magis-  
ters Sebaldus Nothanker —  
Auch diese neuphilosophische LI-  
BRI SYMBOLICI verdienen bemerkt zu  
werden.



Gelegenheitlich der Reise Gaus-  
 stins nach München (S. IV.) ver-  
 offenbaret sich, wie zuträglich der Aus-  
 tor die Akademien der Wis-  
 senschaften für den Fortgang  
 der neuen Philosophie ansehet; Ein  
 Evangelium nach der neuen  
 Orthographie — ein neues  
 A. B. C. Buch — neuer Kate-  
 chismus (verstehet sich nach dem  
 neu philosophischen Geschmak ein-  
 gerichtet) u. s. w. seynd ihm und sei-  
 nes gleichen lauter nützliche Bey-  
 träg wodurch bey der erfolgten  
 Empörung des Menschenver-  
 standes und denen dagegen  
 beschehenen Ausfällen des an-  
 geblichen Janatismus durch

Es

Bey.

Beyhülff der Philosophie der  
 erfolgte glückliche Ausgang der  
 Fehde zu des erstern Vortheil  
 befördert wird, wo zumahlen  
 in vertrauten freundschaftlis-  
 chen Zirkeln dessen Mitglie-  
 der so viel Schwung des Gei-  
 stes verrathen, daß man den  
 Anbruch des philosophischen  
 Jahrhunderts nicht misten-  
 nen möge.

Gegen dessen Fürschreibung  
 giengen (S. V.) Faustin einige  
 Besorglichkeiten ab der Erscheinung  
 des seligen Pfarrer Gagners bey,  
 weiln



weilen nach des großen Phi-  
 losophen Ausspruch: Philos-  
 ophie und Mirakel unmög-  
 lich beysammen stehen kön-  
 nen; (\*) Da

---

(\*) Wie wird es also denen von Chris-  
 sto dem Herrn geschehenen und  
 die ganze christliche Religion  
 begründenden Wundern ergehen?  
 dann wann die Philosophie  
 unmöglich mit Wundern bestes-  
 hen kann, so muß entweder die  
 neue Philosophie von welcher die  
 Rede oder die Wunder Christi  
 zerfallen; Dieses ist auch eben jenes so  
 die philosophische Rotte will,  
 am Ende des Romans wird man ohnehin  
 sehen, daß um selbst die Gedäch-  
 nis des Christenthums auszu-  
 löschen sogar die christliche Aere  
 ausgemerzt werden soll.

Da nach Autors selbstigen Eingeständnis er sich samt seinem Freund Traubach nacher Ellwangen verfügte und daselbsten gleichwolen Thatsachen gesehen, so er nicht leugnen können, beynebst der unermessliche Zulauf und Beyfall von Leuten die Einsicht haben sollen und wollen, von Medicinern — Notarien — selbst erleuchten Bischöfen — und sogar Physiognomisten ihn sehr geirret, blieb ihm wol nur übrig gleich andern seines gleichen ungläubig seyn wollenden statt Gott und der schriftmäßigen Kraft des allerheiligsten Namens JESU die Ehre zu geben darauf zu verfallen: Gafner habe durch



durch magnetische, elektrische  
 und andere aus der natürli-  
 chen Magie entlehnte Mittel,  
 unter der Anfeuerung einer fan-  
 natischen Imagination, ver-  
 schiedene Krampf- und gicht-  
 artige Konvulsionen entste-  
 hen und wieder verschwinden  
 machen: das apparente Uni-  
 versalpflaster seye der Name  
 Jesus gewesen:

Er habe damit Sichtbrüch-  
 ige, Blinde und Lahme,

Ja Todte sogar in wenig  
 Tagen geheilt,

schimpfte — spottete hiernächst mit  
 auch hie untermischten Bot-  
 ten und Pöffen auf den frommen  
 Prie

Priester (\*) — auf die Bischöfe —  
auf Große und Kleine, welche (ob

er

---

(\*) Dieser heißt ihm in capite libri ein geistlicher Bagabund, da doch nur zu gewiß, daß selbiger, nachdem er schon mehrere Jahre mit Erlaubniß und gleichsam unter den Augen seines Ordinarii des Herrn Bischoffen von Thur so vielen tausend Preshaften in Kraft des Allerheiligsten Namens geholffen, mit ausdrücklicher Erlaubniß dieses seines Ordinarii auf Begehren vornehmer Herrschafften in specie des Verehrungswürdigen Herrn Bischoffen von Regensburg Hochfürslichen Gnaden nach Schwaben gekommen, und auf eben dessen Begehren bey dem sich gleichsam ganz unvermuthet in Ellwang erfolgten ganz außerordentlichen Zulauf daselbsten unter Aufsicht geist- und weltlicher Kommissarien abermal unjäh



er schon selbst neben seinem  
Gefährden nicht aus den  
Gäß

igen Patienten von allen Ecken Teutschs  
lands und selbst auswärtiger Provinzen  
In Angesicht so vieler tausend Menschen  
geholfen und diese seine Hülff mit so aus-  
serordentlichen Zeichen bestätigt hat, daß  
kein vernünftiger Mensch so solchen Opera-  
tionen eine Zeitlang zugesehen daran und  
an der Kraft in welcher sol-  
ches geschehen und in welcher  
der Gottmensch, daß jene die da  
glauben sogar Berge versetzen  
würden versichert hat, zweifeln  
können; Lächerlich ist es in der That, daß da  
der sogenannte Faust in selbst hier angibt:  
Medizi wären dabey gewesen  
NB. um jeden Betrug zu ver-  
hindern, Notarii publizi as  
postolizi immatriculati hãr-  
ten jedes Mirakel protokol-  
lirt, gleichwoln solches nichts als Il-  
lustionen und superstitiose

## Gäßnerischen Thatsachen Klug werden könnte) zu Nar.

---

Sarcen sollen gewesen seyn; Sollen denn auch diese nebst denen zahlreichen fremden *Medicis* welche alles auf das genaueste examiniret — die Leute von Stand und Vermögen welche nach dem Autordurch die Einbildung krank folglich auch durch die Einbildung wieder gesund worden seyn sollen — wirklich Kranke welche mit großen Kosten die Reis gemacht um bey der Rückkehr nicht ausgepiffen zu werden sich erst selbst und dann auch andere Leute überredet: sie seyen im Ernst geheilt — allesamt von der sogenannten degradirten Kott die den Gaukler bestochen hätte durch sein *Ho. Pus. Pofus* zu erweisen: eine neuerlich gegebene Bulle seye erschlichen und ungerecht zc. ebenfals seyn bestochen worden? und der gute





senen gar zu oft bey Herrn Gafnern  
 eben so vernommen alles was nur zu  
 derley geistlichen Uebungen ( wes-  
 halben von der Kirch mittelst deren so  
 römischen als bischöflichen Ritualien so  
 vielfältige Benedictionen und Exorcis-  
 men vorgeschrieben ) gezählt werden  
 kann nebst denen Mirakeln über-  
 haupt — auch, wo es nur eine Gelegen-  
 heit über geistliche und heilige  
 Gegenstände zu spotten gibt, solche  
 ins Lächerliche zu setzen und ver-  
 ächtlich zu machen, obgleich Er  
 und sein Freund Traubach ihre  
 Unruh über den Effect den die  
 so

---

zifirte alles was sich zwischen  
 Himmel und Erde fand.



so Zahlreiche in dem Heiligsten  
Namen JESU geschene Gut-  
thaten in dem PUBLICO machen  
müssen an mehrern Stellen dieses und des  
folgenden Absatzes nicht verbergen kön-  
nen; welchen gedeyhlichen Effect (\*)

U 2

auch

(\*) Wann die Geistlichen darüber jubie-  
liren und Gott gedanket, daß er in diesen  
wahrhaft gefährlichen Zeiten  
einen Propheten in Israel  
aufgewekt habe der die Un-  
glaubigen beschämen und der  
orthodoxen Religion ihren  
alten Glanz wieder geben/  
fort diese über die Freyden-  
ker triumphiren würde (seynd  
abermal die eigene Wort des Autors) ist  
solches allerdings mit gutem Grund geschehen;  
Gott hat jederzeit in solchen Zeiten wo der  
Zerfall der Religion am nächsten gewe-  
sen Männer erwelet, deren er sich als  
Werkzeuge zur Erhaltung seiner Kir-

auch sicherlich alles, was dagegen im publico erschienen und womit so verschiedene ihren Verstand gebrandmarkt haben, sobald nicht zernichten würde, wann schon nicht beynebens so viele rechtschafne Männer mittelst gründlichen Vertheytigungen und Widerlegungen

die

---

er bedienet hat, welche auch trotz aller Freydenker — Philosophen — Statisten — Juden — Heyden und Türken — und wie das ungläubige Geschmeis alles heist bis ans Ende der Welt als ein unzerwüthter Fels bestehen wird, wenn alle die Elende die ihn bestürmen verfault — gerichtet — und ihr Gedächtniß außer bloß um ihrer mit Verachtung zu gedenken nicht mehr bestehen wird; der Geist Gottes drücket sich hierüber ganz deutlich aus: Baruch III, 16. 19. wo seynd die Fürsten der Heyden, und die über die Thier auf Erden herrschen: die mit den Vögeln des Himmels



die geistliche Handlungen des seligen  
Herrn Gassners von denen gegen ihn  
zur Schande vieler Katholischen zum  
Vorschein gekommenen so atrocen und  
niederträchtigen als widersprechenden Ca-  
lumnien und Spöttereien gerettet hät-  
ten; und wird dessen Gedächtnis bey  
allen rechtschaffnen eben von Darus-  
men so mehrers im Seegen bleiben,  
weilen doch alles was nur schlechte  
U 3 und

---

spielen? 2c. 2c. Sie seynd ausgetil-  
get, und zur Höll hinab gefahren.  
Voltaire — Aembert und soviel  
andere Feinde der Religion seyn immis-  
telst erstere zwar mit Schrecken aus  
der Welt gegangen, und wie mancher  
wird an seinem Lebens End: vicisti  
Galilae! wo nicht ausrufen, doch mit  
Aengsten und Zittern bey sich gedenken,  
wenn ihm anders Gott alsdenn einen Aus-  
genblit sich zu erkennen schenken wird?

und Erzschlecht heist noch dato nicht glaubt gegen die Religion und deren Diener schimpfen zu können ohne den Herrn Gassner und seine in dem heiligsten Namen unsers Erlösers beschehene Operationen mit ins Spiel zu bringen.

Das Possirlichste was Faust in diesem Absatz angebracht ist die Parallel mit denen schwärmerischen Mirakelwürkern in Paris auf dem Grab des diacre gleichen Namens; diese hätten gleichwol Gnade finden sollen bey Leuten welche so ausnehmende Freunde der Jansenisten seyn — mit solchen gegen die katholische Kirch eine offe und

De



defensiv Allianz geschlossen zu haben scheinen, und welchen eben jene Bull so erstere nach des Autoris selbst anführen lächerlich und fallibel machen wolten ein so empfindlicher Dorn in den Augen ist.

Allein es gefiel das Ingeniose vel quasi dieser Parallel dem Verfasser des Faustins (da er somitst zu gleicher Zeit einen Sarkasm gegen die Societät — Gäßnern — und das Mirakelwirken anbringen und letzteres besonders verhöhnien konnte) vermuthlich gar zu wol, um zu merken wie ungeschickt eine solche Parallel sey;

Die Jansenistischen Gaukler zu Paris wolten gegen die Decisionen der Kirche — durch offenhahr verstellte Konvulsionen — auf die angebliche Vorbitt eines von ihnen heilig halten wollenden in dem Kirchenbann aus der Welt gegangenen DIACRE Beweise führen, fielen und tankten somit für eine von der Kirche Christi verworfene Lehre — wider Befehl und zum Troß geist- und weltlicher Obrigkeit;

Gaßner hingegen bewies gegen die dem Teufel Schrift und Kirchenlehre widrig-alle Macht oder Ein<sup>er</sup>



Einfluss absprechende Neulehrer—  
 in der Maas es von Christo,  
 seinen Aposteln und ihren Nach-  
 folgern im Priesterthum zu allen  
 Zeiten zu folg der von Christo  
 MARC. XVI. gegebenen Verheiß-  
 ung durch alle Jahrhunderte  
 geschehen, und des Ends so viele Be-  
 nedictionen — Exorcismen zc. in so  
 vielen Ritualien von Zeit zu Zeit bis  
 auf den heutigen Tag von der Kirch  
 vorgeschrieben — in dem allerheis-  
 ligsten Namen JESU und zu  
 dessen Verherrlichung — durch  
 ganz öffentliche von unzähllichen  
*Medicis* und eigens bestellten *Com-*  
*miffariis* so vielfältig untersucht

te und (außer in so fern man sie für das was sie waren nemlich eine Folg der Verheißung Christi und der Kraft seines allerheiligsten Namens ansiehet) von den Gegnern Gafners selbst für unbegreiflich erklärte Heilungen und sonstige That- sachen — für die Ehre des al- lerheiligsten Namens und für die von ihrer ersten Einseß- ung her durch Zeichen und Wunder eingeführte, begrün- dete und stets bestättigte christ- latholische Religion — unter Erlaubniß, Autorität und Aufsicht seines rechtmäßigen geistlichen V- berhirten; Gaf-



Gafner hat hiedurch so viele  
 Unglaubige, Irrglaubige und verz  
 stotte Sünder zu Gott und der  
 Kirche geführt — gleich seinen Vor  
 fahrern so vieles Ungemach Ver  
 folgung und Verachtung erlitten,  
 Umstände welche den in seinem Be  
 ruf rechtmäßig arbeitenden — einen  
 festen lebhaften Glauben ein zuversichtli  
 ches Vertrauen lehrenden und einflö  
 senden — die Mittel sich gegen des Sa  
 tans geist = und leibliche Anfechtungen  
 wirksam zu bewahren und solchen leicht  
 zu überwinden an Handen gebenden  
 Priester Gottes von einem Schwarm  
 kezerischer Gaukler nur allzu gut un  
 terscheiden, um nicht eben soviel Un  
 vers

vernunft als Grech • und Bosheit an  
 der Parallel QVAESTIONIS zu  
 Tag zu legen.

Wenn übrigens **Gafner**, welcher  
 zufolge seines großen Eifers für die Ehre  
 Gottes und seines Nächsten geist • und  
 leibliche Hülfe jederzeit nichts anders  
 gewünscht als in allen katholischen und  
 protestantischen Ländern Deutschlands,  
 ganz Europa auch übrigen Welttheilen  
 durch Verherrlichung des göttli-  
 chen Namens das Reich Christi  
 auf Erden auszubreiten oder zu  
 befestigen, durch ein an ihn spots-  
 tend gerichtetes Projekt sich in sei-  
 nen Heilungen nicht hat irr machen las-  
 sen, der Satan hingegen durch eine  
 von



von diesem bösen Geist angetriebene Person dem Projektanten ein Ungedenken gegeben, so hat ersterer gethan was ein vernünftiger Mann thun sollen, letzterem aber ist was er verdiente geschehen.

Nicht minder würde diesem oder dem es betroffen ab Seiten geist- und weltlicher Obrigkeit recht geschehen seyn wenn er (gleich nach seiner eigenen Erzählung (S. VI.) es ihm geblüher) wäre ergriffen und nach Verdienst belohnet worden, da er sich soweit vergessen gegen die Ehre der allerseligsten allzeit unbefleckten Mutter Gottes die er hier auf die insolenteste Art eine gewisse Frau aus Palästina nennet die Feder an-

ju

zusehen, und daß sie eben so aus Mutterleib gekommen wie alle übrige Töchter Evens zu behaupten.

Es ist hier nicht der Platz weder von denen so verschiedenen besonders der von Saustin hier als so gründlich angerühmten - aber bekanntermaßen verschiedentlich so gründlich abgefertigten Sterzingerischen Schmähschrift gegen Gasnern und andern verwerflichen Schriften überhaupt, noch zu Favor der Regierung und Universität zu Würzburg welche mit vieler Vorsicht in der Verurtheilung der gottlosen Nonne so 1752. daselbst hingerichtet worden zu Werk gegangen, zu dissertiren; Man würde



würde auch selbst von den Gasnerischen Operationen weniger gesagt haben, wenn nicht alles was hier unter dem Namen von Faust in und Traubach vorgebracht worden ganz deutlich mehrern Bezug auf die Religion selbst als den frommen Priester Gasner hätte, wie denn die Rubrik des V. Absatzes selbst diese Epoque die Komödie der Religion nennet;

Genug ist, daß man die göttliche heilige Schrift leugnen muß, wenn man Hexen und Zauberer vollkommen verneinen will, obgleich der Meynung der Kirchen selbst gemäß ist, daß man hie bey behutsam gehe und nicht ohne hinläng-

längliche Untersuchung und Beweis et-  
was statuire oder unter die Leute bringe.

Allein die barmherzigen Philoso-  
phen sprechen nicht allein diesen Arten  
von Delinquenten das Wort, sondern  
eifern zu Lieb der Menschheit selb-  
sten für die aus andern Ursachen in die  
Hand der Justiz fallende Uebel-  
thäter und Störer der gemeinen  
und besondern Ruhe, ja die Vollzie-  
hung der Todesstrafe heißt hier ein  
gesetzlicher Mord.

Nun wieder zu der Kirche zurück, denn  
diese ist doch immer der erste Gegen-  
stand der neu philosophischen  
grossen



großen Geister. (S. VII.) kommt  
 gleich Eingangs ein schöner Phrasis vor  
 in Verbis: „der wie Pompejus  
 „ins Allerheiligste geht, im  
 „Allerheiligsten Nichts—  
 „aber für den Pöbel ehrz  
 „würdiges Nichts findet,  
 „und es wage die gemästeten  
 „Apostel des Nichts in ih  
 „rer Blöße darzustellen, der  
 „habe im neuen Bund—dem  
 „Bund der Liebe—Sesseln  
 „Kerker und Tod zu gewarten;“  
 und bald darauf heißen die Satzungen  
 der allgemeinen Kirchensam  
 mmlung zu Trient „unpoz  
 „litische Satzungen, die vor  
 „300. Jahren in diesem Ness  
 X einis

„einige Graubärte zusam-  
 „mengestoppelt, denen der  
 „heilige Vater von Woche zu  
 „Woche den heiligen Geist  
 „in einem Felleisen zuge-  
 „schickt, und die unter unmit-  
 „telbarem Einfluß jenes heil-  
 „ligen Geistes jeden ehrli-  
 „chen Mann dem Teufel zuver-  
 „kannnt hätten, der seine Ges-  
 „vatterin heirathe, oder an  
 „einem Freitage Schweins-  
 „braten esse“ und staunet Autor  
 mitleidig die knechtische  
 Folgsamkeit an, mit der ein  
 Drittheil von Europa vor  
 diesen unpolitischen Satz-  
 ungen kriechet. Dieses Glaubens-



bensbekenntniß ist wirklich ziemlich deutlich.

Hievon sind eine ganz natürliche Folge alle die Sarkasmen, die gelegentlich deren zu Verona, Mantua, Parma, Modena, Ferrara und Padua von Faustini und seinem Gefehrden auf der Reiß nach Venedig gemacht haben wollenden Entdeckungen über lauter von ihm verkehrt- und verdrehte an sich religiöse Gegenstände einen Theil dieses Absatzes ausmachen; und im ganzen über die katholische Länder und Ortschaften überhaubt ein lächerliches zu verbreiten zur Absicht haben;

Einen besondern Stof hiezu gab ihm (G. VIII.) das Marianische Gotteshaus zu Loretto, er beschreibt z. B. die umher stehende Krämerbuden, angestopft mit allen theuren Bagatellen und heiligem Spielzeuge des Aberglaubens; in dem heiligen Häuschen, sagt er, herrschten alle Simptomen des ausschweifendsten Fanatismus, und so geht es fort, bis er endlich mit einer Historie von einem wegen abgeläugneter Uebersetzung des heiligen Hauses von Nazareth nach Dalmatien und dann nach Loretto in Verhaft und zur Strafe gezogen



zogen worden seyn sollenden Fremden die Beschreibung seines dortigen Aufenthalts beschließt, sonach sich über das Tolentin: Brod lustig macht, und dabey ein artiges Gespöte selbst über die drey Knaben im babilonyschen Feuerofen somit über eine verzehrliche Stelle der heiligen Schrift anbringt in verbis: indem die drey Knaben das schöne Terzett sangen;

Doch gab ihm noch weit bessern Stof das Jubiläum zu Rom; daran wird ohnein niemand zweifeln, daß er bey einem jeden Schritt den er in Rom singirt gemacht zu haben et.

was gefunden um es ins lächerliche zu  
 setzen; über das Collegium der  
 Rota mit ihren Dezisionen,  
 über die Kongregazio Rituum  
 mit ihren Verordnungen, über  
 die Kongregation des Index  
 mit ihren Kondemnationen  
 macht sich Gaustin mit einigen jedoch  
 so einfältigen und hübschen Spötteleyen  
 lustig daß solche nur angeführt zu wer-  
 den nicht verdienen;

Doch kann man die schöne Erzählung  
 über die Kongregation der  
 Propaganda nicht vorbegehen, wei-  
 len solche den großen den aufge-  
 klärten sittenreichen Geist des phi-  
 losophischen Jahrhunderts von wel-  
 chem



dem sich Gaustin zum Herold und  
 Schriftsteller gemacht, nicht misken-  
 nen läset, sie lautet von Wort zu Wort  
 also: „die Kongregation der  
 „Propaganda hatte einen Plan  
 „entworfen, Missionärs nach  
 „Orahiti zu senden, die das  
 „Land bekehren und die  
 „Damen dahin bringen soll-  
 „ten, daß sie ihre Gunst, die  
 „sie bisher für einen eisernen  
 „Nagel an jeden Personen  
 „verschwenden, künftig blos  
 „als Reservatum *eccle-*  
 „siasticum behandeln mög-  
 „ten. Nur kam darauf an,  
 „jene Klasse von *ecclesi-*  
 „stikern zu finden, die das *Or-*

„tateitische Frauenzimmer  
 „für die vigourösen britti-  
 „schen Matrosen hinreichend  
 „schadlos halten würde.  
 „Nach hiesigen Debatten zwis-  
 „schen den Generalen sämt-  
 „licher Bettelorden erhielt  
 „ten die Karmeliten das aus-  
 „schließende Privilegium, al-  
 „lein die Otateiterinnen  
 „zu Vern... .welch schöne Blus-  
 „men des Ehrenvollen des  
 „Edelsten aller Jahrhun-  
 „derte!

Die übrigen Erzählungen dieses Ab-  
 sates sind so Gassenzeitungsmäßig und  
 so wenig sagend, daß man sie für nichts  
 anders



anders ansehen kann, als daß bloß geschimpft wird um zu schimpfen.

In dem folgenden (IX.) Absatz hingegen geht es über das Pallium, dies wollene Flecken, sagt Saustin, koste in jedem Jahrhundert nebst den Konfirmationen vier Millionen Thaler, welches den Patrioten Saustin und seinen Cicerone einen hiezu aufgeführten teutschen Mahler sehr ärgerte, da man doch also sehr dagegen eifere, wenn einige tausend Thälern um Champagner Bouteillen und Liones Blondes nach Frankreich geschickt würden, addendo: dieses  
 & 5                    wären

wären doch noch solide Waaren: aber daß man für geistliche Quinquallerien, für wol-  
 lene Fleke und papierne Konfirmationen in wenig Jahren Millionen an den Fex Romuli wegwerfe, die Wänste der Dacaria zu mästen, die hinten drein noch über uns spotten, dies sey Luxus, den man mit schändlicher Indolenz schon zu lange geduldet hätte; So wäre es auch mit den Jubiläums, dem heiligen Stuhl wäre im Ernst nicht darum zu thun, die Herzen der Sünder, sondern vielmehr ihre Börsen weich zu machen: es leuchte in  
 die



die Augen, daß nicht Seelenswucher, sondern Geldwucher das Triebrad sey, welches *CASUS RESERVATOS* und Ablässe zur Welt bringe . . . Nicht aus Liebe zu den Gläubigen — aus Mitleid gegen ihre bettelhaften Unterthanen hätten die Päbste das Jubiläum von hundert auf fünfzig, nun gar auf fünf und zwanzig Jahre gesetzt.

Der weithere (X.) Absatz von Schwein- und Knabenverschneidern, von Franzosen Kezern und geweihten Mördergruben enthält eben wenig

nig wichtiges, doch fand Autor auch hier Gelegenheit den geistlichen wieder eins anzuhängen, da er die Kirchen und Klöster im Kirchenstaat als heilige Freistätte des Mordhelmonds und geweihte Mördergruben angibt: wolle man den Mörder heraus holen, müsse man erst bey Pfarrer und Bischof um Vollmacht dazu anhalten, und indeßen fänden die Pfaffen und Mönche zehn Wege die träge Justiz zu pressen, und den Kerl auf die Seite zu schaffen, dem sie überdas für ein paar Stud di noch vollkommene Absolution *A CULPA ET POENA* gäben.

dars



Dagegen erzählt er (S. XI.) bey seiner Ankunft in Neapel soviel Auffallendes und einen Gelehrten gefunden zu haben, mit dem er sich über Toleranz, Aufklärung und philosophische Denkungsart besprechen konnte; das königliche Edikt, darinn die Freymaurer, ihre Anhänger, Helfer, Beförderer, Geheimhalter und Vertheidiger mit Infamie belegt, aller Ehrenstellen unfähig erklärt, des Bürgerrechts beraubt, des Landes verwiesen, im Fall der Entdeckung mit Zuchthaus, Schanzarbeit und Galeerenstrafe bedroht würden, fiel ihm sagt er unbegreiflich.

Sein

Sein Gelehrter aber versicherte ihn, daß in einem Land das noch über 900. Mendikanten Nester habe, und darinnen so ein 18000. geweihte Bettler nähre, die Nazion nicht klug werden könne. Die Zahl der Selbstdenker wäre unendlich klein, und müsse nur im Stillen wandeln; (\*) weder Namen derer heldenkenden Genies und Menschenverbesse-

---

(\*) Also hätte denn die Freymaurer Gesellschaft mit denen im Stillen wandelnden philosophischen Selbstdenkern (wie Faustine sie hier beschreibt) eine so genaue Verbindung?



besserer, weniger die gelehr-  
 ten Journale, Magazine,  
 philosophische Schriften  
 und Aufklärungsbücher wä-  
 ren bekannt, und der größte  
 aller Philosophen, der zu-  
 erst Licht über die Welt  
 verbreitete, der große Vol-  
 täre hätte auch daselbst noch  
 nicht durch den Nebel der Ig-  
 noranz gedrungen, freies For-  
 schen nach Licht und War-  
 heit wäre noch allzugefährlich, wovon  
 das Beyspiel an einem sizilia-  
 nischen Geistlichen einen Mann  
 von gutem derben Menschen-  
 verstand vorhanden wäre, welcher  
 aus der Revolution des Aera

na und aus den verschiedenen  
Lagen der Lava wolte beob-  
achtet haben, daß dieser Vol-  
kan, folglich mit ihm ganz  
Sizilien, folglich auch Ita-  
lien, Europa &c. &c. wenigst  
20000. Jahre alt sey, weissen  
aber nach des Patriarchen  
Mose Chronologie die  
Welt nicht älter als 6000  
Jahre seyn dürfe, so wäre  
der arme Recuperero so seine  
entdeckt haben wollende Wahrheit  
dem Britten Brydone ins  
Ohr gesagt in ein Loch ge-  
setzt worden, wo er in seinem  
Leben vom Aetna nichts mehr  
hören noch sehen würde; Dann  
schimpfet



schimpfet er über den Päderast Pal-  
 lante den er einen Kohlenbrens-  
 nerbuben aus Abruzzo nennet,  
 welcher eine Freymaurerloge  
 überfallen, und solche einem  
 ganzen Heer der Pfaffen und  
 den hochmüthigen Hoffschran-  
 zen überliefert, die sich gefreu-  
 et hätten durch öffentliche In-  
 famie und schaudervolle Stras-  
 sen den aufblühenden Or-  
 den im Keim zu ersticken, ab-  
 zuschrecken die Freunde der  
 Menschheit, daß sie sich nie-  
 mehr gelüsten lassen könnten,  
 den König zum Mitbruder  
 einzuweihen, seinen Kopf  
 aufzuhellen, ihn unabhän-  
 gig

gig vom Gängelband des  
Aberglaubens und der Hof-  
Kabale zu machen, und zum  
Selbstherrscher (\*) zu bilden.

Jetzt wendet sich Autor wieder zur  
Kirch

---

(\*) Man hat zu allen Zeiten behauptet und  
behauptet noch öffentlich, das die Freymau-  
rer Gesellschaft nichts gegen die Religion  
sey und niemand in seiner Religion im  
mindesten zu geniren habe, und doch sagt  
hier Faustin, das wenn in fels-  
biger der König zum Mit-  
bruder eingeweiht würde sein  
Kopf aufgehetlet, und er vom  
Gängelband des Aberglau-  
bens Ohnabhängig gemacht  
werde, welches in der Mundart des  
Herrn Faustin zufolge seiner ganzen Auf-  
klärung Historie soviel als nichts  
glauben heißt; diese beyden Sätze ge-  
hen allerdings nicht wol zusammen.



Kirch unmittelbar und zwar zu dem Fest des heiligen Januarius. Dieses heißt Faustin ein religiöses Possenspiel, und wenn er (sagt er) in Loretto Symptomen des Aberglaubens bemerkt habe, so hätte er hier die ganze Tollheit der rasendsten Schwärmerey gesehen;

Sein dießfallige fanatischen Erzählungen, die schon aus so vielen neuen philosophischen Werken bekannt sind, verdienen keine Wiederholung, so wenig als das Traktament worüber Faustin klagt einige Attention, am End geht es dahinaus, daß Pallantes Spionen ihn, als er bey Vers

brennung der Freymaurer Apologie an einigen Plätzen ziemlich frey gesprochen, als einen Freymaurer angegeben, wofür ihn Pallante selbst gehalten und der Befehl ertheilt worden, Faustinen künfftige Nacht aus dem Bette ins Kastell sankt Elmo zu holen, wovon ihn aber sein gelehrter Freund gerettet, auf ein genuesisches Schif gebracht, er hingegen solchem stillschweigend die Hand gedruket, und sonach auf seiner Hangmatte in der Kajutte über Aufklärung, Philosophie, Sieg der Vernunft, Sieg der  
Wars



Wahrheit Reflexiones gemacht, so  
 mit dem ehrlichen Akademiker  
 mit seinem orthographischen  
 Evangelio darinnen Rechte  
 zugesprochen hätte: daß man erst  
 mehr in der Aufklärung thun  
 müsse, ehe man soviel Ge-  
 schrey darüber mache.

Von Genua woselbst (§. XII.)  
 Gaustin Landsleute aus Bairen antraf  
 entschließt er sich nach der Sierra  
 Morena in Spanien überzu-  
 gehen, worinnen Graf Olavides  
 der scharmanteste Herr auf  
 Gottes Erdenrund eine neue  
 philosophische Kolonie errichtete;  
 Gaustin entschließt sich um so mehe

dazu, nach dem er aus dem neuen Extra für die Kolonie verfaßten Gesetzbuch den LXXVII Artikel gelesen hatte: „Es  
„solle schlechterdings verbotens seyn, in diesen Kolonien irgend eine Art  
„von Mönchs- oder Nonnenkloster zu stiften; dieß  
„sey unter welchem Namen es wolle, es heiße ein  
„Hospital, eine Mission oder Bruderschaft, oder  
„mit einem Wort, man möge dergleichen einführen wollen unter welchem  
„Vorwand und Titel es sey:  
denm



„ denn die Seelsorge der  
 „ Kolonisten soll lediglich  
 „ durch die Pfarrer und Vi-  
 „ karien der Diözes vers-  
 „ waltet werden. “

Schöner hätte dieser Artikel nicht  
 können gesetzt werden, wenn er auch  
 aus dem famosen CODICE: die  
 Reformation des achtzehnden  
 Jahrhunderts wäre gezogen wor-  
 den; Doch kein Wunder! Der große  
 Geist, von dem der moralische  
 Planet und Regierer dieses der-  
 maligen glüklichen Zeitalters aus-  
 gehet, muß doch wol die Gleichheit in  
 der Denkungsart seiner Klienten

zu unterhalten suchen, wenn solches all-  
gemein und herrschend wer-  
den soll.

Die Reisbeschreibung von Genua  
bis Barcellona (S. XIII.) wenn  
man einige zum Possenspiel sich quali-  
ficirende Knüttelvers, einige schlüp-  
frige Scherz und grobe Schimpf  
gegen geistliche Personen ausnimmt,  
scheinet blos die Anbringung ver-  
schiedener gottlosen Lasterungen  
in Absicht zu haben; da werden Stel-  
len der Schrift misbraucht, (\*) dort  
wird

---

(\*) Wer die Kirch nicht horet,  
soll dir seyn wie ein Heide und  
Zöllner. Dächten sie noch wie Josua,  
Eaul u. so zögen sie hin, und hieben  
zusammen was die Wand be-  
spist.



wird der Kirchengebeter und ihrer Gesalbten gespottet, der Schlüsselgewalt der Kirch zu einem Gluchrecht reducirt, haubtsächlich aber gieset wie fast durchgehends in diesem schänden Werk die alte Schlang die Hesen ihres schändlichen Gifts gegen die allerseligste Mutter Gottes aus, da deren unbefleckten Empfängnis gespottet, und sogar dem sogenannten Tellen Dorf die infamen Lasterworte in den Mund gelegt werden: „wenn uns unsere liebe, „Frau, die schwarze Maria „von Altenötting oder die „weisse von Uttal nicht „hilft, so sind wir, hol mich „der T = = l! doch verloren.“

welche Lästerung in dem Mund Faustins wiederholt wird: „wenn nur  
 „mehr Aufklärung unter den  
 „Kerls wäre, so könnten wir  
 „die weisse und schwarze  
 „Maria leicht entbehren,“  
 Bey solcher Höllensprache ist folgsam auch  
 ganz natürlich, daß Faustin und Zehlendorf die christliche Eingebung gehabt sich in die Luft zu sprengen, denn diese Selbsthülfe wird ja heutiges Tags und unter heurigem Planeten ohnehin fast zur Mode.

In dieser neuphilosophischen Lieblingsprache wird (§. XIV.) fortgefahren der allerseligsten Mutter Hohn zu sprechen in verbis: „jederman  
 man



„man weiß, daß der auf dem  
 „Berg Karmel von Maria  
 „aus dem Himmel gebrachte  
 „Heilige Skapulierstük ein  
 „mächtiger Panzer, ein Al-  
 „lermannsharnisch gegen die  
 „Mohamedischen Höllebra-  
 „ten ist.“ Und die freche Spötterey  
 über das in Sevilla zu Ehren der  
 heiligen Maria (angeblich) auf-  
 geführte und ihr dedicirte  
 Lustspiel von Voltäre beschlus-  
 set er mit den Låsterworten: „das  
 „eben nicht sehr heilige Stük  
 „ward also zum Vorthail  
 „der heiligen Jungfrau  
 „und zur Vermehrung ih-  
 „res Diensts aufgeföhrt, be-  
 pff.

„ pffsen, begähnt und beklascht,  
 „ je nach dems dem Einen be-  
 „ hagte oder misbehagte; und  
 „ da die Marianische Il-  
 „ lumination eben nicht die  
 „ prächtigste war, so ward hie  
 „ und da im dunkeln manch  
 „ grüppchen gruppirt, zu dem  
 „ das *REGINA COELI LAETARE!* es  
 „ ben nicht am besten würde  
 „ gestimmt haben.“ wobey nebst  
 verschiedenen Schimpfen und Spotten  
 der geistlichen und anderer geistlichen Ge-  
 genstand noch in Ansehung derer zum  
 Besten der armen Selen im Feg-  
 feuer von der Kirch verleihenden Ab-  
 läßen eine freche Spötterey angebracht  
 wird in verbis: „ wem schikt  
 denn



„denn Gott Vatter die Pässe  
 „se zu, daß man den Tag der  
 „Erlösung an die Kirchenthü-  
 „ren schreiben kann?“

Nun findet sich Gaustin (S. XV.)  
 in der zu Anlegung einer philosophi-  
 schen Kolonie ausersehenen Sierra  
 Morena, und stehet vor dem lang  
 erwarteten Mann.

Dem weisen Olavid,  
 der orthodoxe Pfützen  
 Durch Kexerhand zu  
 Gden bauen ließ.

(ita Zaubers Ode an die Inquizi-  
 sition) wobey denn vorzüglich zu bez-  
 merken, daß der Wundermann  
 Olav

Olavides mit Voltären in  
 engem Briefwechsel gestanden und  
 solchem seine Gesetzgebung für  
 die neue Kolonie mitgetheilt  
 und dessen Beyfall eingeholt hatte,  
 folglich Voltäre der grosse  
 Philosoph, der Aufklärer  
 des Menschengeschlechts,  
 der Schöpfergeist, der die  
 Fackel der Philosophie und  
 Toleranz in Europa auf-  
 steckte, der Vernunft und  
 Menschheit in ihre Rechte  
 einsetzte, der — — Kurz dem  
 wir unser philosophisches  
 Jahrhundert zu verdan-  
 ken haben, auch als Sesostris  
 und Sohi von der Sierra Morea



na anzusehen war; die bübischen Ausdrücke über die Geistlichkeit geht man vorbey, und will aus dem Wust der infamsten Obscönitäten nur dieses hervorziehen, daß in bemeldter Kolonie die Seelenmessen und (§. XVI.) das Geläut bey Leichenbegängnissen aus guten Gründen verboten worden.

Wenn übrigens dahier der Resensent von der wiederbelebten Inquisition in Spanien Gelegenheit nimmt gegen die unbefleckte Empfängniß der Seligsten Jungfrau Maria abermal zu toben und deren Vertheidigung als einen geistlichen Aberglauben (zu Teutsch Dum-

Dummheit) auszusprechen, so leget er  
 gleichwol dem Clavides das Ges-  
 ständnis in den Mund „ daß es  
 „ mit der Erscheinung, Traum, Ge-  
 „ lübd und allem dazu gehöriem, wo-  
 „ durch Seine Katholische Majestät zu  
 „ dem Gelübd die Inquisition wieder-  
 „ herzustellen veranlaßt worden, seine  
 „ Richtigkeit habe;

Die Verlegung der feurigen Er-  
 scheinung die den König bis  
 zum Frank werden erschreckt  
 auf eine Hand voll Johannis-  
 würmer ist wol ein elender Behelf!  
 Doch die philosophischen Autores  
 hätten Unrecht sovieler Mühe zu schein-  
 baren Gegengründen wo etwas ihnen  
 im



im Weg stehet über sich zu nehmen,  
 es klatschet ihnen ja der philosophi-  
 sche Pöbel allezeit zu, wenn sie noch  
 so armselige Dinge hervorbringen, wo-  
 fern es nur gegen die Religion geht;

Dahin gehört wol auch was Gaustin  
 von einem denen Beywohnern  
 des Stiergefehchts ertheilten  
 Ablass auf zehn Jahre nach  
 Art des Dokter Panklos daherbringt;  
 semper aliquid haeret, und daher wer-  
 den bey den Philosophen vel qua-  
 si auch die niederträchtigsten Episoden  
 nicht als Kleinigkeiten geachtet; übers-  
 triebene Erhebungen derer die der  
 neuen Philosophie ergeben! oder  
 günstig sind, verwegener Spott  
 3 und

und Lasterung hingegen über jene die nicht nach ihrem Ton gestimmt oder wol gar so wenig Mutterwitz haben, daß sie glauben wie von Christi Zeiten her ihre Väter geglaubt haben, dies ist den neuen Philosophen eigen, und da sind ihnen gekrönte Häubter eben so wenig heilig als die Geistlichkeiten;

So verdient (S. XVIII.) bey Saustin der tyrannische Marquis Pomabul (welcher durch die allerabscheulichsten Grausamkeiten und Thathandlungen bewiesen, weßten sich ein heutiger Philosoph herausnehmen dürfte, wenn er einmal die Macht

in



in. Händen hat) den Namen eines  
 philosophischen Ministers,  
 die allerverehrungswürdigste Kö-  
 nigin in Portugal hingegen heißt ihm  
 die Königl. Betschwester  
 Maria und im Kabinett zu Be-  
 lem (sagt er) herrsche pure pu-  
 re Kokenphilosophie so wie im  
 ganzen Lande eitel Philoso-  
 phie der Kanallie; ja er er-  
 frecht sich sogar unter mehr andern  
 lästernden Angaben (Z. E. in wela-  
 cher engen Vertraulichkeit der  
 königl. Beichtvater auch  
 außer dem Beichtstuhl mit der  
 erleuchten Büsserin stünde)  
 ein nach dem schlüpfrigen Geschmak  
 der philosophischen Aere eingerich-

tetes Histörchen anzubringen in Verbis:  
 „die Königin ward neulich  
 „ein bischen übel: der Medie-  
 „kus fragte, obs über einen  
 „gewissen Punkte mit Ihrer  
 „Majestät auch richtig stünde  
 „und sogleich fiel ihm der ge-  
 „ministerte Beichtvater in  
 „die Rede: freilich, Sennor,  
 „freilich: — — Sie sehn also,  
 „wie genau der Mann über  
 „Sinn und Gewissen der  
 „Majestät wacht — “ der Au-  
 tor muß doch sehr genaue Correspondenz  
 in Portugal oder vielmehr einen großen  
 Grad der Unverschämtheit haben um dem  
 Publika solche absurde Histörchen aufzu-  
 hängen.



(§. XIX.) Gibt er abermalen Beweis,  
daß sobald die ansehnlichsten Männer  
nicht nach dem Geschmak der Philo-  
sophie handeln es ihnen nicht be-  
ßer ergehe als der Geistlichkeit welche die  
Philosophen überhaupt für ihre Erb-  
feinde ansehen; (\*) inzwischen bleibt es

§ 3

doch

---

(\*) Auch in Ansehung der Regirungs- Zeiten  
der großen Maria Theresia und des  
damaligen Katalog der verbotnen Bücher  
zu Wien muß der Beichtvater am  
End des §. XXI. gehalten in Verbis:  
„ Da ich in Wien lebte, wog der  
„ Katalog der verbotnen Bü-  
„ cher Netto dritthalb Pfund,  
„ und die Ueberreuter Paper-  
„ ten an den Gränzen von  
„ Sachsen und der Schweiz je-  
„ des Stüpfchen Papier weg,  
„ darauf was anders stand  
„ als im Gehirn des \*\*\*  
„ Beichtvaters, also ward

doch immer so, „daß sich die Gottlosen  
 „selbst zu Schanden machen müssen; er  
 führet nicht nur Dinge an die dem Gra-  
 fen Olavides nicht viel Ehre machen  
 sondern er zählet auch selbst alle die re-  
 spektablen Herrn, so die Richter des  
 Olavides waren her, die sicher mehr Ver-  
 dienst vor sich haben als der Berur-  
 theilte, welcher „ mittelst zusam-  
 „ mengestopelten Lumpenvolk und  
 „ des FEX aller Nationen eine  
 „ philosophische Nation in der Si-  
 erra

---

„ auch von Aufklärung nicht  
 „ viel geredet. Da haben wir  
 die große Kaiserin, von welcher das Lob  
 bey ihren Lebzeiten der Biograph so  
 trefflich schilderte, auch an dem Gängelband  
 ihres Reichvaters vorgestellt. Wie un-  
 dankbar! wie widersprechend!



„erra Morena stiften und des Ends  
 „alle Arten von Ordensständ  
 „und geistliche Institute abschaf=  
 „fen wolte, auch sich nach Zeigniß  
 „Gaufstins als dortiger Orpheus mit  
 „einem Kupferstich der Venus  
 „und Amors in der Hand ma=  
 „len lies;

Eben so spricht auch Gaufstin den  
 Martyrern des Menschenvere  
 standes und der Wohlthätige  
 keit nicht sonderbares Lob wegen ihrem  
 Helbenmuth, indem diese ( da die  
 Martyrer des Christenthums mit Muth  
 und Freudigkeit dem Tod entgegen  
 giengen ) davon laufen und so schichz  
 tern und so muthloß sind, sobald

sie zu fürchten haben, es mögte an ihr  
 bisges. Dermaliges Daseyn gehen,  
 dahero man fast glauben solte, die gan-  
 ze Gesellschaft habe blos auf das Kloster  
**Wansthausen** profession gemacht,  
 und sich pro symbolo das bekannte:  
*ede bibe lude, post mortem nulla*  
*voluptas* gewählt: versteht sich, so  
 lang es ihnen gut geht, denn wenn Hun-  
 ger und Kummer, Gram und Verdruß,  
 Schand und Spott bey ihnen einkehrt,  
 wenn es bey einem ambitiosen Freyden-  
 ker nicht nach seinem Wunsch gehet,  
 dann lehren wenigstens ihre große Ka-  
 suisten: „ daß es eine der größten Glück-  
 „ seligkeiten des menschlichen Geschlechts  
 „ sey, seinem Elend jederzeit wann man  
 „ wolle, ein End machen zu können, wo-  
 bey



bey es denn an dem Einflus des finstern Planeten Saturni auch nicht fehlet.

Wirklich landet Gaustin (§. XX.) in Frankreich an. Willkommen Vaterland der schönen Geister! Willkommen Mutter der Montesquieu, der Diderot, der d'Alembert, der Helvetius, und des größten Philosophen, des unsterblichen Arouet! Willkommen du Wiege der Encyclopädie, des Meisters, des *non plus ultra* alles menschlichen Wissens! so rufte Gaustin bey Erblickung desselben hell auf, und streckte seine Hände gegen das sich nähernde Ufer;

und hinter ihm drein in dem Mund  
des ehemaligen Pombalischen Kammer-  
dieners eine Passage aus Zaubers  
Obe gegen die Spanische Inqui-  
sition;

Obgleich übrigens bey seiner Ankunft  
zu Brest Ihm der Krieg der Seeof-  
ficirs über die Achselbänder sonderbar  
in die Augen fiel, und obgleich ihm auch  
(S. XXI. XXII.) bey seiner Ankunft  
in Paris das droit d'aubaine nebst  
anderm was er in den elysäischen Fels-  
dern und im Kaffee Hauß gehöret so  
sehr auffallend war, da er noch keine  
hauptfächliche Gelegenheit hatte sich über  
die Religion aufzuhalten, so zog er  
doch schon wieder die unbefleckte Em-  
pfäng-



pfängnis der allerseiligsten Jung-  
 frau mit Haaren herbey um darüber  
 zu spotten, da ihm zu Rouen eine  
 große feyerliche Procession  
 aufgestoßen, und er hierüber ausruft:  
 Es ist die Akademie der  
 unbeflechten Empfängnis  
 Maria . . . die Akademie der  
 unbeflechten Empfängnis! . . .  
 Komm Bruder Lingen, komm,  
 diese corpora immaculata be-  
 makeln sich gar zu gerne mit  
 Bannfluch und Verfolgung.  
 Unsere Theologen mögen im-  
 merhin ihren Immakulaten  
 Eid alljährlich schwören, und  
 diese lächerliche Schulfrage  
 mit Mund und Faust verthei-  
 digen:

Und

Und käme gleich vom dritten  
Simmel

Sankt Görg auf seinem  
blanken Schimmel

Mit seinen Rittern angesprengt,

so glaube ich doch nicht an die unbesetzte Empfängniß; und selbst bey seiner Ankunft in Paris meldet er sich über dem Schrefel vor den Vertheidigern der unbesetzten Empfängniß etwas unpaß.

Besonders gratios ist übrigens bey allen den artigen Episoden die Faustin in diesen zweyen paragraphis der französischen Nation zur Ehre anbringt, daß ihm die dortigen schönen

nen



nen Geister (denn auf so vielfache re-  
 spectable Theile dieser Nation passen die  
 angebrachten Anekdoten ohnehin nicht)  
 große Pöbel, Philosophie der  
 Kanallie heißen, und dieses sind auch  
 in der That die Herrn und Frauen  
 Freudenker und Freudenkerinnen aller  
 Nationen mit ihrer Philosophie; Könn-  
 te hier nicht jenes LUC. XI. 18. ei-  
 ne Anwendung finden: wenn der Sas-  
 tan in ihm selbst getrennet ist,  
 wie sein Reich bestehen werde?  
 denn gleich Eingangs ( §. I. ) wurde  
 nach P. Bonifaz Dogmatik und Chro-  
 nologie Frankreich das Lob gesprochen:  
 es wäre der Nebel von Europa  
 zuerst von Frankreich aus weg-  
 geschwecht worden, und von  
 da

da hätte sich anerst das Lichte  
 in Teuschland verbreitet, hier  
 aber sucht er die Nation, die Vol-  
 taren zur Welt gebracht und  
 von welcher die Encyclopädie  
 die ein Meisterstück die Wiege  
 seye, als ganz drollig lächerlich zu ma-  
 chen; Indessen muß man Leuten just  
 darum weil sie neue Philosophen  
 und eben deswegen INCONSE-  
 QUENT sind dergleichen nicht verü-  
 beln; um ein BON MOT anzubringen  
 ist nach ihrer Moral auch der beste  
 Freund nicht zu schonen, ja sie wissen auch  
 wol nach Umständen und Gelegenheit  
 einerley und die nemlichen Dinge im-  
 mer von ihm selbst gut zu unterscheiden  
 und demselben je nach ihren Absichten  
 einen



einen andern Standort anzuweisen; So würde zum Beyspiel die philosophische Gesellschaft das französische Parlement, welches hier ignorant heißet wenn es einen Calas, Sirzven &c. verdammt, sicherlich als allwissend anpreißen, wenn es ein Ordens institutum verwirfft und päbstliche Bullen lacerirt zu werden verurtheilt; Es kommt aber auch unserm Autor im Hauptwerk nicht darauf an, ob die andere Gegenstände als die Religion betreffende Einkleidungen mit sich selbst einig seyen, sein Buch ist deswegen nicht geschrieben, und sie stehen nur deshalb da „um damit auf das zukommen, „waseigentlich den wahren Gegenstand „seines Schreibwerks ausmachen soll; Denn

Denn so verfällt Gaustin (S. XXII.) von seinem Raisonnement und Spassen über die französischen Spektakeln und desfalsigen Aufwand gelegenheitlich der Erkommunication der französischen Comödianten gleich wieder auf die bereits angezogene Schlüsselgewalt, ob er zwar zugleich seine Unwissenheit zu Tag leget, indem er anführt, daß sich sogar die vornehmsten Prälaten welche doch die Schlüsselgewalt haben, Jahr aus Jahr ein an dem Spektakel belustigten, welche jedoch bekanter Dingen in Frankreich durchaus den Geistlichen und Prälaten verboten ist, und daselbsten sogar aus eben dem Principe: daß es nicht recht sey Geld hinzugeben,



geben, um sich belustigen zu lassen, von Leuten denen es die Seligkeit kosten kann, von vielen Weltleuten für unerlaubt gehalten wird in die Spektakeln zu gehen; Hiebey bringt auch der Autor einen ganz besonders artigen Gedanken an, wenn er seinem angeblichen Begleiter und Sprachmeister Brückner folgendes in den Mund legt: die berühmte Klaron, die so manchen Abbe, so manchen Prälaten in ihren Schooß aufgenommen hatte, wolte damit ihre Schlüsselgewalthabende Anbeter zu Gunsten ihres armen Seelchens bestechen und auch in den Schooß der Kir-

che eingehen; aber ihr Sachwalter der supplizirende Advokat ward für seine gottlose Unternehmung von seinen Zunftgenossen ohne Gnade rasiert, und von dem großen Christoph mit der eisernen Stirn noch oben drein exkommuniziert, so wie es auch die Klaron blieb, die aber aus Rache dafür alle geweihten Stuzperücken von ihrer Toilette und von ihrem Bette exkommunizirte.

Und so weiß er immer die galanten Scherze mit den Spöttereyen über die Geistlichkeit und was von solchen herkommt,



kommt, ja über die Religion selbst zu  
 verbinden; denn kaum machte er eine  
 schlüpfrige Erzählung von einer in  
 Paris erfunden seyn sollenden Gas  
 lanterietinktur, so bringt er  
 hier ganz über die Queer eine Tinktu  
 tur hinein den Aberglauben,  
 die Intoleranz und geistliche  
 Fuchschwänzerey wegzutun  
 giren, und das (sagt er) wäre  
 so unser Kasus, wenns mit  
 dem aufgeklärten Jahrhun  
 dert recht Ernst werden solte;  
 da er dann bey dieser Tinkturhistorie das  
 neuentdeckte Otahaiti wieder  
 mit ins Spiel bringt, so dient auch  
 dieses hinwiederum zu einer solcherley  
 auferbaulichen Passage, da der Aus  
 tor

tor Faustina ausrufen macht ; „ aber  
 „ber ihr hochwürdigen Väter  
 „Karmeliten! — Beym hei-  
 „ligen Skapulier! euch wird  
 „euer Reservatum ekklesiasti-  
 „kum wohl bekommen, wenn  
 „ihr das Ding nicht bald witz-  
 „tert! . . . und dann weiters fort-  
 fährt: „sie wollen ja eine Mis-  
 „sion dahin senden, und die  
 „Orateuerinnen dazu berei-  
 „den, daß sie ihre Gunst blos  
 „als Reservatum ekklesia-  
 „stikum behandeln sollen, statt  
 „sie für eiserne Nägel an die  
 „Matrosen zu verschleudern.  
 „Wie ich in Rom war, stritt  
 „sich die ganze Bettelmönchs-  
 armee



„armee bis zum Bartaubrau-  
 „fen um die Sendung — blos  
 „des Nagelkommerzes wegen  
 „ — Besonders strengten die  
 „Karmeliten alles an, die Mis-  
 „sion ihren übrigen Bettel-  
 „brüdern wegzustippen, und  
 „die Propaganda entschied  
 „wirklich für diese. Nun  
 „kommen sie aber hübsch in  
 „die Brüche, sollen ein artiges  
 „Reservatum ekklesiastikum  
 „mit sich zurückbringen! Doch,  
 „vielleicht ist das Land schon  
 „ausgestorben, noch ehe die  
 „armen Schelme ein Mittel  
 „finden das Gift zu hemmen,  
 „und dann läßt sich da wieder

„ein hübsches Te Deum über  
 „den allgemeinen Sieg der  
 „Menschheit singen.“

Nun kommt (§. XXIII.) die glückseligste und betrübteste Epoque für den Autor, die Gelegenheit und Hoffnung den größten Philosophen Voltären zu sehen — und dessen Tod. Alles fanatische Jubelgeschrey Gaustins in der StraÙe Beaune vor dem Hotel des Marquis Villette sind ganz natürliche Ergießungen eines philosophischen Herzens gegen den Patriarchen der Philosophie, aller Schimpf aber gegen diejenigen die sich ihm widersetzten (wobey der Erzbischof als der Christoph



stoph mit der eisernen Stirn-  
 als ein alter infulirte Gänse-  
 kopf — als ein Zettelkrämer,  
 und überhaupt der Klerus als ein  
 Geschmeiß — als ein Schwarm  
 von hämischen Buben betitelt  
 wird) ist ein Ausguß der philoso-  
 phischen Galle; Letzteres muß man  
 auch dem Autor nicht verdenken, da er  
 aus Veranlassung der Erzählung, daß  
 Voltäre zu Chanteloup als ein  
 Wetterbahn auf dem Schloß-  
 thor aufgestellt worden, selbst dem  
 größten unter den Philoso-  
 phen seits Philosophen gibt  
 gleichwol eine gewaltige Doz-  
 sis Galle und Verfolgungs-

geists bey seinem Tolera  
ranzpredigen zugestehet;

Die wahre Eigenschaft deren  
aufgeklärten menschenfreundlichen  
Philosophen, welche sich immer ein  
bisgen Menschen Schwachheiten  
erlauben und ihren Verdienst blos in  
ihren Schriften (welche den Sieg  
der Vernunft über die Res  
ligion hervorbringen sollen) suchen  
und blos um solcher nicht aber ih  
rer Handlungen wegen geschätzt  
zu werden verlangen!

Die praktische Menschenliebe, Tol  
leranz und Wohlthätigkeit wird eben nicht  
eher als in dem Jahr 2440. worauf  
sich



sich auch hier Faust in wieder beruft  
 erscheinen, bis dahin aber wird ein  
 Philosoph bey allem seinem ENDOC-  
 TRINIREN nebst dem daß er kein  
 Christ zu seyn ohnehin verlangt (und  
 diese Eigenschaft ganz allein sobald man  
 es nicht dem Namen nach sondern in  
 der That ist, bringt alle nur erdenk-  
 liche Moralität von selbst mit sich) sich  
 nicht einmal darum bekümmern,  
 nur ein gesitteter Mensch zu seyn,  
 und eben deswegen nimmt sich Fau-  
 stin bey den Schriften Vol-  
 tairs den Vorsatz: „ die will ich  
 „ zu meiner täglichen Legens-  
 „ de machen; will Morgens  
 „ und Abends drinne blättern;  
 „ will mein Haupt nie zu Ruhe  
 A a 5 legen

„legen, ehe ich nicht vorher  
 „allemal meine Porzion Phi-  
 „losophie daraus geschöpft;  
 „will sie, wie der alte Mazedo-  
 „nier seinen Homer zu Nachts  
 „unter meinen Kopf legen,  
 „will alle deine der Vernunft  
 „und Menschheit Ehre ma-  
 „chende Grundsätze befolgen  
 „und ausbreiten;“ und hiemit  
 beschließt er seine Leichenrede mit dem  
 Vorsatz bey Voltárs Leichenbe-  
 gängniß die letzte Hochachtung  
 gegen ihn zu bezeugen;

Zum Unglück aber liegt secundum  
 Autorem (S. XXIV. die Philo-  
 sophie auf dem Schindan-  
 ger.



ger. Getroffen! denn dies ist auch  
 der Ort, wo solche hingehört, und es  
 ben so gut getroffen mit allen den Eh-  
 rentiteln, die hierinnen von dem \*\*\* (\*)  
 Voltäre als dem Apostel des  
 Unglaubens, dem Rottmeis-  
 ter der Religionspötter  
 dem obersten ökumenischen  
 Patriarchen des gottlosen  
 Deismus in solchem S. angeführt  
 werden; Freylich

---

(\*) Man muß sich bey Erwähnung des ver-  
 bliebenen Voltärs mit \*\*\* behelfen, denn  
 selig kann man ihn einmal nicht heißen,  
 und das verdiente Epitheton bezusetzen  
 kehret bey Verstorbenen nur dem allerhöch-  
 sten Richter zu; Man beanüget sich also  
 mit dem Zeugnis des Medici Tronchin,  
 welcher ausgesagt: Voltäre sey schon 14  
 Tag vor seinem Tod in der Verzweiflung  
 gewesen.

Grenlich legt er solche nur der wo Lehr-  
würdigen Pariser Fakultät  
der sogenannten schwarzen Legion  
in den Mund, auf welche er seinem  
Gebrauch nach weidlich schimpfet; indes-  
sen wäre zu wünschen, daß aller Or-  
ten an denen Aposteln der neu-  
en Philosophie solche Exempel wie  
bey Voltäre und noch neuerlich bey  
Mr. d' Alembert beschehen statuiert  
und solche Ehrensäulen dergleichen  
Aufklärern aufgestellt würden, da  
die Impunität der Religionsspöt-  
ter anderer Orten deren Haufen ver-  
mehret und den guten Eindruck verhin-  
dert, welchen die bey solcher Art Leute  
Ausgang aus der Welt verschiedent-  
lich erfolgte schreckbare Urtheil  
Getz



Gottes würden gemacht haben, wenn  
 aller Orten ( so wie es von dem Clero  
 der französischen Kirche geschieht ) auf  
 die Aufrechthaltung deren disfalls all-  
 gemein vorhandenen Kanonen gehalten  
 würde;

Die Einmischung verschiede-  
 ner Europäischer Potenzen in  
 Voltärs Leichengeschichte zeigt  
 übrigens von des philosophischen  
 Autoris Efronterie, denn gewis kei-  
 ne derselben eine solche Art Philoso-  
 phie und Aufklärung wie Saustin  
 sie kennbar macht ihres Beyfalls  
 würdigen weniger sich unter dergleichen  
 Philosophen zählen zu lassen gemeyn-  
 seyn wird, nicht einmal der Kaiser

VON

von Schina! Dagegen macht er Frankreich wirklich damit Ehre, daß er so wie (S. XXV.) auf solchen Weststrich deswegen schimpfet, weilen dortiger Verfassung nach es nicht so leicht ist durch einen resoluten Querstrich die sogenannte himmlische Flamme der Philosophie dem göttlichen Licht des Glaubens zu substituiren und letzteres als Vorurtheil aus dem Weg zu raumen, denn das hinaus geht alles was er im Vorbengehen über das heilige Oelfläschgen zu Rheims u. s. w. da herbringt.

Und nun aus Frankreich wieder in  
 Teutsch-



Teutschland, und zwar zuerst nach  
 Speyer (§. XXVI.) auch da irret  
 den Autor ganz außerordentlich, daß  
 sich auch in Teutschland ein katholis-  
 scher Bischof unterstanden unkatho-  
 lische Sätze als unkatholisch zu  
 verdammen, somit demjenigen nachzu-  
 kommen wozu der Weltapostel die Bi-  
 schöfe nach ihm anweist die Beylas-  
 ge des Glaubens getreulich zu be-  
 wahren: Wie könnte aber wol auch  
 ein Philosoph von der neuen  
 Art dieses ungerochen hingehen lassen,  
 wenn ein Bischof und zwey Universitä-  
 ten nicht nach göttlichen und natürlichen  
 Rechten für erlaubt erklären:

„daß ein jedes menschliches Individu-  
 um sich selbst als das letzte Ziel seines  
 Da

„Daseyns ansehe, sich allein über alles  
 „liebe, und daß man sein Herz vorzüg-  
 „lich an das Zeitliche hangen dürfe?  
 dies sind ja die zwey Lieblingsätze  
 unsrer aufgeklärten Philosophen,  
 und es ist ihnen ein zur Erhaltung der  
 menschlichen Gesellschaft und der  
 reciproquen Menschenliebe unum-  
 gänglich nothwendiger Lehrsatz „ daß  
 „der Mensch vorzüglich sein eigenes zeit-  
 „liches Wohl zu dem Gegenstand sei-  
 „ner Handlungen nehme, daß er sich um  
 „zukünftige Strafen oder Belohnungen  
 „nichts bekümmere, sondern ohne für die  
 „Zukunft was zu hoffen oder zu fürch-  
 „ten alles fleißig und vorzüglich auf  
 „sich rapportire, als wovon der für  
 „das gemeine Wesen so nützliche  
 „Solg



Folgschluß abhängt „daß, wenn ein je-  
 „der Mensch nur für sich im gegen-  
 „wärtigen nichts nachtheiliges oder sträf-  
 „liches zu besorgen habe, er bey jeder  
 „Gelegenheit nach seinem Belieben  
 „seinen Nebenmenschen hintergehen und  
 „verborkheilen, ja soviel rauben und  
 „stehlen dürfe als ihm ohne eigener Ge-  
 „fahr möglich ist. Und wie würde es  
 vollends auch mit dem Fortschritt der  
 neuen Philosophie aussehen, wenn  
 noch ehliche Treue gehalten und nicht  
 jedem „um das philosophische  
 „Bruderhäuflein zu vermeh-  
 „ren erlaubt würde bey mehreren  
 „Weibern zu schlafen, denn oh-  
 ne diesen moralischen Grundsatz gienge  
 ja die ganze Philosophie zu Grund, ab-

sonderlich die Praktische? Wie könnte man endlich Hofnung haben auch unter dem gemeinen Volk das helle Licht der neuen Philosophie allgemein zu verbreiten, wenn nicht dergleichen Sätze in teutscher Sprache unter dasselbe ausgestreut würden? folglich ist es Intoleranz, wenn man derley heilsame Unternehmungen nicht duldet, und wird es sonach niemand dem Ziferer für die gemeine Sache bey solchen Umständen verdenken, wenn er diejenigen Universitäten welche so intolerante principia haben einer slavischen Abhängigkeit von Rom beschuldiget;

Eben



Eben so wenig darf man es ihm verargen, wenn er sich darüber aufhält, daß ein schwärmerischer Kandidat in der Pfalz von seinen Amtsbrüdern selbst aus ihrem Orden gestrichen und für unfähig erklärt worden fernhin eine geistliche Bedienung zu bekleiden, weil er ein Büchlein über und wider die neueste Religions Verfassung der Reformirten in der Pfalz geschrieben und daselbe heimlich zum Druck befördert hat, denn wo würde es zuletzt in diesem aufgeklärten goldenen Zeitalter mit der philosophischen Freyheit hinkommen, wenn nicht jedem heil denkens

Den Kopf freystünde zu schreiben was er will, es mag auch gegen die geistliche oder weltliche Obrigkeit gehen?

Um so größer würde dieses philosophische gravamen, wenn derley Beschränkung einen Hauptlehrer der philosophischen Gesellschaft oder doch einen solchen Mann träfe, dessen Schriften der Philosophie einen großen Vorschub geben könnten, gleich allerdings dasjenige so sehr gepriesene Werk (Isenbiels Emanuel) ist, worinnen die Stellen der Schrift, die von der Menschwerdung Christi und von seiner Geburt aus dem Leibe der allerseiligsten Jung-



Jungfrau zeugen (und zwar in teutscher Sprache) zweifelhaft gemacht oder wol gar verworfen werden; So bleibt auch unserm Autor die schon öfters zum Vorschein gekommene Schlüsselgewalt immerhin ein Dorn in den Augen, weil dadurch das Ansehen der Geistlichkeit gegen den Anfall eines jeden verwegenen Menschen einigermaßen noch aufrecht erhalten werden kann, weswegen es allerdings demselben nicht zu verüben, daß er solches als Ueberbleibsel aus dem Hildebrandischen Jahrhundert, als geistliche Usurpationen, als Majestätsraubereyen der eingebildeten Statthalter Christi, die aus

vollen Baten rufen: *Extra Ecclesiam nulla salus!* als Eingriffe in die landesherrliche Rechte, als häßliche Eingriffe, die man in unserm erleuchteten Jahrhundert nicht länger dulden soll, betitelt, und sich sogar entschließt eine Dissertation unter dem Titel zu schreiben: „Unumstößlicher  
„Beweis, daß sich die geistliche Exkommunikation nicht  
„über die Kirche hinaus erstrecke; daß sie keine Wirkung auf den Körper haben könne; daß jeder Exkommunizirte alle seine Bürgerliche und Gesellschafts Rechte beibehalten müsse.“

Nur



Nur ist zu verwundern, daß er den Pierre Marteau (oder wie er ihn nennt Peter Hammer) der sonst nur zu heimlichen und verstorbenen Büchern dienet, zum Verleger nehmen will, denn mit einer so herrlichen Apologie für den Staat als obiger Titel ankündet sollte er unter feyerlicher Approbation und unter Benennung des Verfassers und Verlegers öffentlich zu Feld ziehen; Doch Faustin hat Recht, wenn er sich hinter den Pierre Marteau verbergen will, es ist solches ohnehin die Weise aller der neuesten philosophischen Aufklärer, daß sie immer im Dunkeln wandeln um ihr Licht öffentlich aufzustelen, und wenn vollends seine

angekündigte Dissertation aus einem so  
pöbelhaften Geschmier bestehen sollte,  
wie hier seine Erzählungen von einer  
sogenannten Kapucinade sind, so  
bleibt er freylich zu seiner Ehre im mer  
besser verborgen, zumalen da er sich auch  
die ungezogenste Frechheit beygehen lä-  
set gegen einen der ersten Churfürsten  
des Reichs Seine Königliche Hoheit  
den Herrn Churfürsten zu Trier mit  
dem gröbsten Schimpfen — mit gein fels-  
ten Schlafmützen mit erlauch-  
ten Thoren, mit dem großen  
Mann am Gängelband und end-  
lich gar mit des Königs Midas  
Eselohren um sich zu werffen, da er  
doch wissen muß, daß einen so gestalten  
lästernden Autor selbst kein Großer in  
deßen



deßen Macht er sich etwan befände mit  
 Ehren schützen kann; Es scheint aber  
 solche niederträchtige und vermefene  
 Grobheiten habe jener der philosophi-  
 schen Sekt so unangenehm gefal-  
 lene Hontheimische Widerruf (\*)

B b 5

in

---

(\*) Oder glaubet vielleicht der Autor, daß wenn  
 er nur rechtschaffen auf die Christlich den-  
 kende GroÙe welche sich bisher dem Strom  
 einigermaßen widersezt und ienen so für  
 die Wahrheit zu schreiben sich widmen Schutz  
 gegeben schimpfet, diese durch derley  
 vermefene Vorwürf, wie hier bey  
 Saustin und dort im Fantastens-  
 almanach gemacht werden, sich bewogen  
 finden würden ihre Gesinnungen zu  
 ändern, Philosophischen Rathge-  
 bern Gehör zu geben, rechtschaffen  
 für die Christlichen Wahrheiten eifernden  
 Männern aber ihren Schutz zu ent-  
 ziehen — denen Predigern des

in der daraus entstandenen bösen  
Laune ausgedrückt.

Um

---

göttlichen Worts selbst (3. Ex. Hrn.  
Domprediger Merz über welchen in  
dem Faustin so wie in dem *Santasten*  
*almanach* so vieler Unwillen und  
Verlangen selbigen von der Kanzel oder  
zum Stillschweigen zu bringen bezeiget wird)  
den Mund zu sperren? Das wäre  
wol eine vermessene Hofnung, daß sich sol-  
gergestalten so verehrliche Stützen der Kir-  
che und der Wahrheit durch solcherley  
Umkleidung verächtlich machen und die  
ihnen beschehene vermessene Vor-  
würf rechtfertigen solten. — Doch  
was untersteht sich nicht ein  
Philosoph, wie Faustin und sei-  
nes gleichen von der Fürschrei-  
tung der sogenannten Aufklä-  
rung — von dem allgemeinen  
Sieg der Vernunft und Mensch-



Um sich aber wieder ein wenig zu erholen hat vermuthlich der Autor (S. XXVIII. XXIX.) die galante Historie vom dem Jungfernschafts Eßig und seiner Liebshaft mit Klärchen zu Kölln miteingeschaltet, wobey er jedoch als ein gestreuer Schüler Bahrds (\*\*\*) se  
nen

---

heit — von dem Eintritt des wahren philosophischen Jahrhunderts sich zuversprechen? Der prophetische Ausspruch seines Pater Bonifaz und was in der Folge weiter vorkommen wird bewähret auf welchen Grad der Vermessenheit und Selbstschmeichlung die philosophische Sekte es gebracht habe.

(\*\*) Dieses Licht der philosophischen Kirche hat in seinen sogenannten neuesten Offenbarungen sich nicht entblödet dem

nen Unglauben an die drey Weisen aus Orient die in ihren Lebzeiten nach Bethlehem (nach dem Tod nach Kölln) gereist seyn sollen nicht verbergen konnte, auch bey seinen schmutzigen Erzählungen immer den Hauptgesichtspunkt der Religion, Kirche und Geistlichkeit etwas anzuhängen nicht versämet;

Allein

---

von ihm verfaßten und verkehrten zweyten Kapitel des heiligen Evangelisten Matthäi diesen Inhalt vorzusetzen: eine Geschichte die sich zwey Jahr nach Christi Geburt zgetragen haben soll. Was kann man sich von baldiger allgemeiner Aufklärung nicht versprechen, wenn hier bey zumalen in teutscher Muttersprache herausgegebenen angeblichen Uebersetzung des



Allein welch gräßliche Philosophie bey  
 all dem Durcheinander, wo von dem  
 Autor eines theils alle Ehrbarkeit gänzlich  
 aus den Augen gesetzt ist, andern-  
 theils wo der herumwandernde Faustin  
 bald einen Antheil an dem Schicksal  
 der Freymaurers Logen  
 zu Aachen nimmt, bald einen Herz-  
 freßenden Aerger über des luth-  
 therischen Inspektors Westhof  
 Proclama empfindet, bald eine spöts-  
 tische

---

Neuen Testaments das Geheimnis  
 der Menschwerdung des gött-  
 lichen Wortes, ja selbst die Glaub-  
 benslehr von der zweyten und  
 dritten göttlichen Person —  
 von dem dreyeinigen Gott — von  
 Engeln — Teufeln — Himmel —

tische Historie von einem Mülsheimer Kontrovers = Prediger vorbringt, dann sich über den Heidelbergischen kalvinischen Katechismus aufhält, auch abermals eine ganze Reperition aller jener angibt, über deren angebliche Intoleranz er sich bisher beklaget hatte, wobey er mit sich selbst nicht einig werden kann, wen er unter

Prä

---

Höll — göttlichen Schrifften u. s. w. zweifelhaft gemacht oder vielmehr (wie es D. Bahrdts Glaubensbekenntniß bewähret) gänzlich geläugnet wird — wenn dort (im Emmanuel) Stellen der göttlichen Schrifte die von jeher und in dem Evangelio selbst von Christo dem göttlichen Welt Erlöser verstanden worden, ein anderer Sinn freventlich



Prälaten und Jesuiten, unter  
den Kirchenvätern von Trient,  
unter Kapuzinern, Abbaten,  
Kardinälen, Erz- und Bischof-  
sen, zu Rom — Paris — Mainz  
und

---

bengelegt — dann durch einen Schwarm  
der infamsten Brochüren die Kirch samt ih-  
rem Oberhaupt und obersten Hirten —  
Ceremonien — Wunder — Gesetze — Or-  
densstand und alles was nur eine Beziehung  
auf die Religion haben kann ins lächerliche  
gesetzt und gelästert wird, und solche  
Schandschriften freyen Lauf  
haben? Kann wol dem P. Bonifaz  
bey solchen Umständen verübelt werden,  
daß er sich baldige allgemeine  
Gestaltung der Vernunft nach  
dem neuen philosophischen  
Maasstab — baldigen allgemey-  
nen Sieg der Philosophie —  
das philosophische Jahrhun-  
dert versprochen hat?

und Trier ic unter dem Pater Schuft und dem Prediger Westhof ( sunt verba Autoris ) für den verachtungswürdigsten Schuft halten solle; bis er endlich wieder auf seine Liebhaberin Klärchen zuruckkommt, und von seinem philosophisch-galanten Umgang eine solche Schilderung macht die nur der schändlichste Auswurf der menschlichen Gesellschaft der lieberlichste und scheuslichste Afote dem ganzen ehrliebenden Publiko durch den Druck aufzuhängen fähig seyn kann. Ein würdiger Mann, um die Sama der philosophischen Aere, des Siegs der Vernunft und Menschheit vorzustellen!

Für



Für einen solchen philosophischen Helden wie Autor seinen Faustin darstelllet, wäre es wol noch viel Glück und große Ehre, wenn selbiger, wie er S. XXX. erzählet von amerikanischen Werbem zum Soldaten nicht verschmäht würde, da ihm seinem Verdienst nach eher Zuchthaus und Galeren zu Theil werden solten; Würden auch die Großen, nicht blos in Rücksicht was die Regenten der Religion schuldig sind, sondern nur um guter Polizey ihres eigenen Interesse und aufrecht zu erhaltenden oberherrlichen Autorität und Gewalt willen derley boshafte nichtswürdige am Ende immer auf Intoleranz alles Obergewalts hinaus zielende Broschüren

E c

Chürenschrreiber auf solche Art be-  
lohnem, so würde das Publikum mit  
dergleichen täglich zum Vorschein kom-  
menden Schandschriften fürhin ver-  
schont bleiben; Und zu dieser Beloh-  
nung hat der Autor des Faustins  
ein vorzügliches Recht, da er ein ganz  
besonderes Talent zeigt auch in die in-  
differenteste romanische Erzählungen,  
welche weder von weitem noch von nahem  
mit der Religion einigen rapport ha-  
ben, Spöttereien und Lästerungen ge-  
gen die Religion und ihre Diener einzu-  
fließen, so wie dahier bey seiner ange-  
lichen Ablieferung an den Hauptmann  
Luntzen befürchtende Pfaffen-  
rache, Ablieferung in theolo-  
gische Hände, Gasner, seine  
Teus



Teufelsnarbe, die Kreuzzüge, (\*) das goldene Alter der Pfaffen u. s. w. paradiren müssen; Doch kommt auch die Liebe als das einzige höchste süßeste Wonnesgefühl (vermuthlich das philosophische summum bonum) mit ins Spiel, und will er dabey immer ein Maurer seyn, macht aber wirklich der Maurerey sehr wenig Ehre.

E c 2

Daß

---

(\*) Hier haben wir ein Echo des philosophischen Patriarchen, welcher sich ebenfalls über die Kreuzzüge und alle große Monarchen welche einen Christlichen Eifer für die Religion bezeigt — einen Konstantin — einen Karl den großen — einen heiligen Ludwig und andere die insolentesten Râsonnements, verläumberische Anekdoten und Spöttereien zugelassen, welcherley Sprache auch über die glorwürdig

Daß er ein Religionspötker  
 und dieses zu seyn sein größtes  
 Geschäft sey, leget sich freylich auf  
 allen Blättern zu Tage, denn wenn  
 er sich auch (S. XXXII.) über brit-  
 tische Intoleranz und andere ins  
 lächerliche sekende dortige Begegnungen  
 lustig macht, so muß ihm sogar das  
 Grabmal eines Apfelschims  
 mels

---

sten Regenten des Durchlachtigsten Erzhau-  
 ses in so manchen Brochüren einhero sich er-  
 laubet worden. Doch wie könnte die  
 philosophische Denkungsart  
 und nach solcher anstellende  
 Handlungen gerechtfertiget  
 und angepriesen werden, wenn  
 das ganz entgegengesetzte Betras-  
 gen sovieler christlichen Monar-  
 chen älterer und jüngerer Zeiten  
 nicht getadelt, ja ausgepiffen  
 würde?



mels eine Gelegenheit seyn schriftmäßige Erzählungen z. E. von Bileams Esel, Samsons dreyhundert Füchsen, Elias Bären, und Tobias schwänzelndem Hündchen oder von Heiligen Gottes von St. Rochus Hund, St. Huberts Hirschen und St. Antons Schwein zum Gespött mit einzuführen, dahingegen seine angebliche Reis nach Amerika ihm Hofnung gibt mit den menschenfreundlichen Quakern in Philadelphia Bekanntschaft zu machen; Und wozu diese Sehnsucht? weil den philosophischen Anekdoten nach bey der eigentlichen Christlichen Religion Menschenfreundlichkeit, Menschenliebe,

„Wolthätigkeit u. dgl. nicht zu finden  
„seyn soll; Zu dessen Behauptung demt  
auch alle die Erzählungen dienen, die der  
belobte Faustin (§.XXXIII XXXV.)  
gelegentlich des Negern-  
handels vorbringt, Erzählungen die  
aus des ABBE RAYNAL Historie  
beyder Indien genommen zu seyn  
scheinen, wie dieses auch die Fabel  
von dem Auto da Fe anzeigt,  
nach welcher Solano am Bord  
seines eignen Admiralschiffes  
und im Beyseyn des ganzen  
Geschwaders, knieend mit ei-  
ner schwarzen Wachskerze in  
der Hand de- und wehmüchtig  
habe abbitten müssen, daß er  
aufder Ueberfarth von Radif  
nach



nach Kuba statt alle Morgen und Abend den Rosenkranz zu beten, aus dem höllischen und verdammlichen Buch des gottlosen Raynals sich einige Kenntniß von dem Handel der Europäer nach beiden Indien zu erwerben gesucht, worauf er feyerliche Absolution bekommen hätte.

Ben dieser seiner Erzählung vom Negerbandel bricht er nun (S. XXXV.) in folgenden Monolog aus:  
 „Das sogenannte Naturrecht  
 „und die gepriesene Menschen-  
 „liebe, ist wol nur in den  
 „Europäischen Büchern zu

„Hause. — Und die Religio-  
„on! ... die sanfte Christuss  
„Religion! ... Wenn diese  
„Sklavenmäkler und Skla-  
„ventyrannen keine Gottes-  
„läugner sind, dann gibts  
„warlich keine mehr in der  
„Welt! — — Die vor Andacht  
„flammende Königin von  
„Portugal glaubte, die Welt  
„würde vergehen, wenn sie  
„nicht alle Morgen und Abens-  
„de ihr Paternoster herab-  
„sagte, und sich fleißig beweis-  
„wasserte; aber ihren Brasi-  
„lischen und Ostindischen Ge-  
„würzkrämern den Sklavens-  
„verkauf oder die unchristliche  
Skla-



„ Sklavenbehandlung zu un-  
 „ tersagen, daran denkt weder  
 „ Ihre andächtige Maiestät  
 „ noch der geistliche Gewissens  
 „ Rath. (\*) Die hochweise Sor-  
 C c 5                      bonne

(\*) Der Verfasser hat sich diesfalls sehr geir-  
 ret; Die fromme wahre menschenfreundli-  
 che Königin von Portugall hat hieran  
 gedacht, da es dem philosophischen Mi-  
 nister Pombal nicht eingefallen, welcher  
 lieber neue Sklaverey und Tyranney in dem  
 Königreich Portugall selbst einführen als  
 das alte Schicksal der Negern Sklaven  
 erleichtern wollen;     Vorgesagte gros-  
 se Fürstin hat wirklich in diesem 1783.  
 Jahr alle die établissements so zum Ne-  
 ger • Handel längst den Küsten angelegt  
 waren völlig demoliren lassen und solche  
 vielmehr durch christlichen Unterricht der  
 Freyheit der Kinder Gottes theilhaftig zu  
 machen befohlen;     Dieses heißt mir  
 ein Sieg der Vernunft — eine wahre  
 das ist christliche Philosophie.

„bonne in Paris hat freilich  
„nicht Zeit, ihren Landsleuten  
„dergleichen Kleinigkeiten  
„ans Herz zu legen; sie muß  
„theologisches Galimatias  
„und politische Kannegießerei  
„den durchschniffeln, gefährli-  
„che Propositionen heraus sub-  
„tilisiren, und philosophische  
„Brochüren zum Feuer ver-  
„dammen — — Die orthodoxe  
„Synode von Dordrecht, die  
„hat, wie alle orthodoxen  
„Synoden und Synodillen  
„dießseits und jenseits der  
„Linie, von Amtswegen viel  
„erhabnere, tiefsinnigere  
„Dinge zu besynodiren und zu



„zerkäuen, Prediger abzuse-  
„ßen, dogmatische Schulkom-  
„pendien zu zensuriren ic. als  
„daß sie Zeit hätte, ihren  
„Landsleuten zu sagen, wie  
„schlecht es christlichen Res-  
„publikanern lasse mit Mens-  
„schen zu handeln, und unsre  
„schwarze Brüder ärger als  
„Lastvieh zu quälen — Ich loa-  
„be mir den christlichen Eifer  
„der Dänischen Herrn Missi-  
„onärs; aber, mich dünkt, es  
„wäre nöthiger, erst die dāni-  
„schen Sklaventyrannen zu  
„meinem ehrlichen Gefühl, und  
„zu dem Gebot zu bekehren,  
„von dem das Gesetz und die  
Pro:

„Propheten abhängen, ehe  
„man auf die Anhänger des  
„Lingam Jagd machte—Und  
„unsre philosophischen Herrn  
„Britten hier, die soviel von  
„Freyheit sprechen, so stolz  
„auf ihre Freyheit sind, und  
„doch bey all dem das grös-  
„ste Heer Sklaven mit ih-  
„rer eisernen Zuchtrute peit-  
„schen: Sie habens verdient,  
„daß sich Nordamerika em-  
„pörte. Ist nur noch ganz  
„kleine Rache der Menschheit  
„für all die Hunderttausende  
„von Negers, welche schon  
„unter ihnen erliegen.“

Und



Und wenn man hiemit conferirt was  
 oben in dem Vorericht der Prae-  
 tika S. 89. 90. aus der französischen  
 Piece (l'an deux mille quatre cent  
 quarante) von dem der siegenden  
 Menschheit errichteten Monu-  
 ment ist gesagt worden, so zeigen sich hier  
 und dorten gleiche Sätze, gleiche  
 Gesinnung, gleiche Wünsche  
 der philosophischen Anarchie.  
 Wie contrastirend aber ist diese em-  
 pfindliche Fühlung für die mis-  
 handelte Negersklaven in Vergleichung  
 mit der philosophischen Rach-  
 begierde gegen die europäischen Lan-  
 desbesitzer und der außerordentlichen  
 Nachsicht gegen die heidnischen Tyran-  
 nen die sovieler hundert tausend Chris-  
 sten

sten durch die erschrecklichsten Marter hingerichtet — Allein erstere sind Christen, und letztere suchten die Christen zu vertilgen; es ist also kein Wunder, daß ein philosophisch Denkender heidnische Tyrannen als wahre Philosophen preiße, welche Christen nur darum weil sie Christen und im übrigen getreue und gute Unterthanen waren aufs äußerste verfolgt, gepeiniget und getödtet haben — rachnehmende Unterthanen hingegen belobe, weilien die sie etwa bedrückende Beherrscher Christen sind.

Uebrigens kann man zum Beweis, daß es bey unsern neuen Philosophen nicht allein die Religion, sondern auch



auch die Großen und Regenten  
 gelten solle, nicht umhin aus unserm Au-  
 tor folgende Stelle S. 243. anzuführen:  
 „Raum läßt sich auf der alten  
 „Halbkugel ein Bogen Papier  
 „bilden, auf dem etwas an-  
 „ders steht als inner des  
 „geistlichen oder NB. politis-  
 „schen Schlagbaums, wo sich  
 „der Verfasser befindet, zu  
 „denken und zu sagen Mode-  
 „ist; welcher Lärm an allen End-  
 „den! — Parlamente, Syno-  
 „den, Konsistorien, Fakultä-  
 „ten, hohe und niedere Ge-  
 „richtsstuben; alles läuft zu-  
 „sammen, schreit über den NB-  
 „Majestäts feind, über den  
 See

//Heterodoxen, über den Irr-  
 //gläubigen, Ungläubigen, ü-  
 //ber den Volksverführer  
 //c. c. beweist, daß er Un-  
 //ruhe im Staate stifte, ob-  
 //schon kaum ein Duzend Ex-  
 //emplare seines Buchs aus  
 //seines Verlegers Laden kom-  
 //men.

Nun wieder auf die passage vom Nes-  
 gerhandel zu kommen, so ist allerdings  
 dasjenige was von den harten Begeg-  
 nungen gegen schwarze oder weiße Men-  
 schen wahrhaft seyn mag auf keine Art  
 zu billigen, am allerwenigsten aber mit  
 der christlichen Religion so derley Bes-  
 tragen offenbahr verdammet zu vereins-  
 bahren



bahren, jedoch bleibet allezeit unschicklich,  
 und bösaabsichtlich wenn man (wie hier  
 der Autor S. 244.) behaupten will: die  
 „se Sklavenhändler und Kon-  
 „sorten, seyen die wahren,  
 „die einzigen Atheisten!.

Denn es ist immer ein himmelhoher  
 Unterschied zwischen Gott leugnen  
 und nicht thun was Gott befohlen hat;  
 letzteres ist zwar strafbar und ver-  
 dammlich wenn es zumalen von Chri-  
 sten geschieht, worunter auch vorzüglich  
 all jenes begriffen ist, was gegen die  
 christliche Liebe des Nächsten anstoßet  
 gleichwolen ist solches kein Atheismus,  
 ersteres aber nemlich Gott und gött-  
 liche Offenbarung zu leugnen

folglich Atheisten zu seyn ist meistens die Eigenschaft der neumodischen Philosophen, welche nichts als was ihrem Dünkel nach glaubar scheint glauben wollen, und schon eben dadurch die zwar nur in großen Worten bestehende Menschenfreundlichkeit, Menschenlieb, Bruderslieb, Vaterlandslieb und was dergleichen mehr ist virtuos machen, wenn all solches auch wirklich in Werken und nicht nur in bloßen Worten existirte, weil es nicht auf den rechten Grund gebauet ist, nicht auf den Schöpfer vorzüglich abzielet, vielmehr meistentheils (wie es sich hier ganz klar zeigt) nur dies  
zur



zur Absicht hat unter solchem Vorwand und Einkleidung eine sogenannte natürliche oder philosophische Religion als die wahre aufzustellen und dagegen alles was die Vernunft übersteigt alle Glaubenslehren und Offenbarung völlig abzubringen, dahero auch alle Moralität alle Tugenden und Pflichten die heutige philosophische Neulehrer bloß auf die Societät und das reciproque Interesse — auf den Bezug, so Tugend auf das Wohl des solche ausübenden hat, nicht terminative auf Gott gründen, ja sogar was die Religion von dem diesem ersten und letzten Ziel schuldigen Dienst und andern göttlichen Din-

gen zu glauben vorhält ihnen Aberglauben — Pfaßentrug — Fanatismus heißet, und eben deswegen sich auch Saustin (S. XXXVI.) von der reisenden Vernunft als der Tochter der Zeit die Erlösung aus den Ketten des Aberglaubens und der Intoleranz verspricht.

Um zu dieser Erlösung und Aufklärung zu gelangen suchen diese Herrn alles was göttlich ist, den dreyeinigen Gott selbst und sein Wort aus den Herzen der Menschen zu verbannen, und versaumen keine Gelegenheit immerhin dagegen zu dogmatisiren. Zum Besspiel  
 kann



kann dienen, daß Faust in, da er sich dahier (§. XXXVII.) über den Gordonischen Aufruhr in London aufhält, schon wieder das Jubiläum nach Rom, nach St. Jakob, Mariazell oder Alten-Netting spottweis herbeziehet, und sogar die Schrift, die Geschichten des alten Testaments nicht unbeschnarcht lassen kann: da er die aus göttlichem Befehl an Eglon und Agag von Aod und Samuel vollbrachte Urtheil Gottes Meuchelmorde nennet, welche ehmalen ehrwürdige Beyspiele jezo in den Augen jedes Philosophen ein Greuel wären;

Wenn er ferner (§. XXXVII.) über den Prediger Götz in Sam-

burg (welcher ein besonderer Gegenstand des Hasses bey Bahrd und seinen Anhängern ist) sich ausläßt, so müssen schon wieder die Beichtväter von München, Bruchsal und Koblenz, die Herausgeber der schwarzen Zeitung und der Litteratur des katholischen Deutschlands, mit allen ihren Konforten, die gallfüchtigen, intoleranten, schwarzrothigen Schufte inner und außer des heiligen Römischen Reichs — die goldenen Zeiten der Kreuzzüge, der Waldenser Verfolgungen, der Irländischen Massakren, der Zugenotten Verreibungen, der Beichtväter

Osmar



Osma, Pater Saan, Prediger  
 Westhof ic. alles zusammen in einen  
 Hafen geworfen werden — und wenn er  
 (§. XXXIX.) eine wolgeordnete  
 Toleranz dergleichen er in Berlin an-  
 getroffen beloben will, sezet er schon  
 wieder die Vertheidiger der  
 Unbeflecktheit mit dem Ver-  
 fechter einer hirnlosen Kniets-  
 telreimerey in einerley Klasse  
 von Grillenfänger; dagegen will er  
 Anabaptisten, Pietisten, Ma-  
 nichäern, Quisten, Quakern,  
 Sozinianern, Pelagianern,  
 Hebräern, Bramisten, Konfus-  
 zianern, Heiden, ja Deisten,  
 Naturalisten, Indifferenz-  
 tisten, Materialisten, und

Nichtsisten eben die nemliche  
 Religions - Freyheit angedeyht wissen,  
 als denen im teutschen Reich üblichen  
 Religionen oder griechischen Christen;  
 Allein so ein Mischmasch von Res-  
 ligion — und Irreligion würde wol  
 vermuthlich dem grossen König zu  
 Berlin eben so wenig willkommen seyn,  
 als wenig seine Duldsamkeit gegen christ-  
 liche Glaubensgenossen, die von denen  
 in seinem Land üblichen Religionen  
 unterschieden sind, der sogenannten er-  
 habnen Lehre des grössten uns-  
 rer den Philosophen seit's Phi-  
 losophen gibt zu verdanken ist — da  
 Voltárs schlechter Charakter  
 und schlechte Streich dem grossen  
 Friederich nur allzu wol bekannt sind;  
 Eben



Eben so ungeschickt leitet er den Eifer christlicher Höfe die Religionskonformität zu erhalten (den er als lächerlich angibt) von Eitelkeit, Gemächlichkeit, Ignoranz, Herrschsucht, Hochmuth, Dummheit, Eigennutz und Habsucht der Priester her; dieser gerechte Eifer ist in der Anordnung Gottes, in der göttlichen Offenbarung, in der von Gott selbst gestifteten Einigkeit des Glaubens gegründet — kommt folglichen aus einer göttlichen Anordnung her, und kann es somit unmöglich so gleichgültig seyn als es dem Saustin scheint, ob man an das Konsilium von Trient (deme die in dem Geist

Gottes rechtmäßig versammelte Kirche eben so wie allen Kirchenversammlungen von den ersten Zeiten der Aposteln her die göttliche Autorität beygelegt ) zu glauben gehalten sey oder nicht; Doch es wäre ja die Zeit verloren, wenn man von solcher Gattung Leuten Achtung gegen die Religion verlangen wolte, indem unser Autor derselben alles Uebel zuschreibt in Verbis:

*Tantum Religio potuit suadere malorum!*

Eben so wenig Ehre erweist er dem teutschen Reichs = Oberhaupt, dem Kaiser Joseph II. (§. XXXIX.) da er ihm eine allgemeine — eine solche Toleranz beymisst, welche in ei-

ner



ner völligen Gleichgültigkeit aller  
 Religionen bestünde — da er solche  
 der Philosophie unsers Jahrhunderts  
 zuschreiben und verdanken will —  
 da er dieses gekrönte Haupt —  
 den Pater Bonifaz einen ausgesprungenen  
 Mönchen als Prediger des philosophischen  
 Jahrhunderts und den Bruder  
 Faustin in das nemliche Glas ro-  
 then Wein einschließt in Verbis:  
 „So recht, Bruder! so recht —  
 „Er lebe der deutsche Titus,  
 „die Lust des Menschenges-  
 „schlechts, unser theure Jo-  
 „seph! Auch Vater Bonifaz  
 „lebe, der Prediger des phi-  
 „losophischen Jahrhunderts,  
 und

„und du, Bruder Faustin,  
 „alter fester getreuer!“ Welche  
 Vermessenheit dieses anmaßlichen He-  
 rolds der Philosophie!

Diese Vermessenheit vergrößert sich  
 dadurch, daß, nachdem er in seinem  
 Schandbuch Iden verächt-  
 lichsten und schlechtesten  
 aller Menschen, den seiner eige-  
 nen Anzeige nach auf dem Schind-  
 anger faulenden Voltäre  
 zum Erzvater der Philoso-  
 phie — zum Orpheus der  
 die Gewaltigen der Erde  
 so bezaubert, daß jeder  
 derselben sich glücklich ge-  
 schätzet ihn zum Freund und  
 Rath:



Rathgeber zu haben, ja sogar, was seine Schöpfersesele im Ländchen Gexentwarf, sich zum Gesetz zunehmen (§. II) der die Sakel der Philosophie zuerst aufgestekt habe, erkläret —

nachdem er die infamsten Broschüren als klassische Bücher der Philosophie anpreiset —

nachdem er zu Folge der Erblehr der neuen Philosophie bey aller Gelegenheit die seligste Mutter und die Heiligen Gottes, die Schrift und alles was nur heilig und immerhin respektabel war auf das ver-  
wegen

wegenste ja zum Theil gotteslästerlich auspfeifet, verhöhnet und ins lächerliche setzt, dagegen die abscheulichsten Lehrrsätze aufstellt und die schlechteste Denkungsart veroffenbaret —

nachdem er gegen das oberste Kirchenhaupt und die würdigste Geistliche Oberhirten — gegen die Kirche und Kirchenversammlungen in der Eigenschaft eines Philosophen lästert und spottet — dagegen einen tyrannischen Minister Pombal und einen durch ordentliches Gericht verurtheilten Dlavides als Stifter philosophischer Aufklärung anrühmet und erhebt —

nach



nachdem er sich der philosophischen Mundart nach bey allen schicklichen oder unschicklichen Gelegenheiten Mißbrauchung der Schriftstellen und Spöttereyen darüber zulasset, und zu Beweisführung seiner philosophischen Reformation allerley niederträchtige Fabeln, bübische Gassenzeitungen, erdichtete Anekdoten, Märchen und Erzählungen vorbringt —

nachdem er sogar über Königliche Personen als Gesalbte Gottes aus philosophischen Gründen und Eifer mit dem gröbsten Schimpf auf das abscheulichste lästert und spottet — auch  
in

in der Eigenschaft des aller unflätigsten Synikers die allerinfamsten Totten und Possen, die niederträchtigsten, skurrilesten, obscönesten Gemälde zum Reiz der Wollust als der höchsten menschlichen Glückseligkeit — des einzigen höchsten süßesten Wonnes gefühls vorstellt —

Nach dem er Schriften die gegen alle Sittlichkeit anstoßen den philosophischen PRINCIPIIS zu Folge rechtfertiget, und was dagegen von Amtswegen auch von Universitäten gehandelt und gesprochen worden  
auf



auf die ungeschliffenste Art tadelt, erstere so wie andere — auch aufwieglende Schriften hingegen als ächt philosophisch höchstens billiget. —

nachdem er Quaker, Indifferentisten, Deisten, Naturalisten, Materialisten und Nichtenisten, Heiden und Juden mit Papisten, Lutheranern, Calvinisten und all erdenklichen Sekten als philosophische Brüder miteinander verbindet, hingegen alles was Christenthum heißt und bey der christlichen Kirche herkömmlich als Aberglauben, Fanatism, Pfaffen-  
 E e                    trug,

trug, Despotendruck und Verfolgungsgeist aus dem philosophischen Zeitalter verbannt wissen will —

somit sein ganzer Roman (welcher gleichwol nichts als ächte Philosophie — Sieg der Vernunft und Menschheit — Aufklärung — Duldung — philosophische Denkungsart verkündigen soll) der abscheulichste Zusammenhang von allen nur erdenklichen Insaimitäten ist

er sich gleichwoln untersteht das Regierungsjahr des Kaisers Majestät

1780.



1780.

als die wahre Epoche der Philosophie und Erleuchtung (wovon er jedoch eben durch seine Scheiterhaufenmäßige Broschüre eine so niederträchtige und verachtungswürdige Idee gibt) anzugeben, folglich mittelst des unverschämtesten Frevelmuths zu behaupten: daß diese angebliche philosophische Aere (deren Schöpfungspunkt und Morgenröth er dem schon berüchtigten Erzvater aller Religionspötter und Ungläubigen zugeschrieben) mit dem Regierungs = Antritt allerhöchste

gedachten Kaisers Majestät zu ihrer Reise — zu ihrem vollen Licht gekommen seye — allgemein herrschend werden solle.

Der tolle Frevler scheuet sich sogar nicht seine angewohnte Lästereien gegen die unbefleckte Empfängniß der göttlichen Mutter damit gerechtfertiget zu glauben oder doch beschönigen zu können, „daß der dissfalsige Wienerische Universitäts = Eid aus Ursach weilen er keine gewisse id est von der Kirche wirklich als einen Glaubens = Artikel entschiedene Wahrheit zum Gegenstand und keine Noth zum Beweggrund habe abgestellt worden; — erlaubt sich  
 viel



vielmehr unter anmaßlicher Vor-  
 gebung eines solchen vermeintlichen  
 Hinterhuts, ja aus solchem Anlaß  
 noch immer weiter und aller-  
 dings noch kecker gegen diese  
 obgleich nicht als Glaubenspunkt ent-  
 schiedene gleichwohl der Kirchen selbst  
 (\*) immer verehrliche Mey-  
 nung zu spötteln und loß zu  
 ziehen in Verbis: „Beruhige  
 „dich; die Unbeflecktheit ist in  
 „Oesterreich verschwunden.

E e 3

Joseph

---

(\*) In der Tridentinischen Kirchenversammlung  
 wird am Ende des Decrets von der Erb-  
 sünde Sess. V. ddo 17. Jun. 1546. ausdrük-  
 lich erkärt, daß selbige ganz nicht gemeint  
 unter jenem was von der Erbsünd ent-  
 schieden und gesagt worden die allerseligste und  
 unbefleckte Jungfrau Mutter Gottes Ma-  
 riam zu begreifen.

„Joseph der Selbstdenker hat  
 „diese lächerliche Schulfrage  
 „aus allen seinen Staaten ver-  
 „bannt, hat diese Mittel- Al-  
 „ters Makel von Oestreich ab-  
 „gewischt, hat dieses Zilde-  
 „brands Unkraut ausgefegt“  
 ... Ferner: „was werden die eds-  
 tlen Knechte, genannt *Defen-*  
*sores Immaculatae*, und ihre Troße-  
 „buben, die Mönche, zu diesem  
 „Angriff auf ihre dogmati-  
 „sche Schanze sagen! werden  
 „sie nicht wol gar gegen ihn  
 „zu Felde ziehen, und ihrem  
 „Eid zufolge ihr lächerliches  
 „Lustschloß mit Gut und Blut  
 „vertheidigen? ... Da bist du  
 wol



„Wol sicher, sagte Traubach:  
 „wenn die Herrn Ritter all-  
 „jährlich ihre Gelder richtig  
 „ziehen, und wenn die saft-  
 „vollen Männer vom Troß  
 „nur von Zeit zu Zeit mit ei-  
 „nem beslekten (\*) muntern  
 „Dirnchen von tausend Wo-  
 „chen eine Nacht — — — so la-  
 „ßen sie die Sache bewen-  
 „den. “

Kann wol eine größere unverschäm-  
 tere Frechheit erdacht werden als sol-  
 che Infamitäten gleichsam auf Rech-

E e 4 nung

---

(\*) Welch artiges blasphemisches Wortspiel  
 zwischen einem beslekten Dirnchen und der  
 unbesleκτηeit Maria.

nung und unter Mißbrauchung einer nichts weniger als den von dem sogenannten Gaußin erdichteten Beweggrund habende Verordnung in Tag hinein zu schreiben?

Die Erzählung des sogenannten Traubachs (S. XL.) fährt hiernächst in dem bisherigen philosophischen Ton fort eines Theils mit Lobs = Erhebungen deren angeblichen Philosophen ROUSSEAU, RAYNAL und VOLTAIRE (\*) fernerhin was in des Autors

---

(\*) Daß in Geneve Perufenmacher und Gewürzkrämer den Esprit des Loix, Damen die Encyclopädie lesen, reiche junge Herren lauter Emils wären, heißt dem Autor ein glänzender Ausschein für die philosophische Aufklärung.





herzhaft auf alle rechtschafne  
Männer ja oberste Kirchen-  
vorsteher auch andere große  
weltliche Regenten welche  
nicht nach dessen Geschmack  
denken und handeln auf gut  
philosophisch schimpfen, (\*) da-  
gegen

---

(\*) Nachdem Autor bey dem fingirten sejour  
seines Freunds Traubach in Konstanz auf  
Rechnung des in Teuschland gewesenen von  
der großen Maria Theresia mit sovieler  
Achtung empfangenen und behandelten Ge-  
neralen deren Kapuciner und deren von dem  
Oberhaupt der Christlichen Kirche ihm zur  
Austheilung gegebenen Ablässen mit Bet-  
tel • General — Geweihten  
Lappalien—den gewöhnlichen  
Gaben aus dem Bettelmönchs,  
füllhorn--Bude von Quinquas-  
terien u. um sich geworfen, dem heiligen  
Huf hingegen dessen ketzerische Schriften  
würklich, wenn man Zeitungsankündigungen



gegen in Beygefellung aller  
 Bastillwürdiger Auctorum und  
 was dergleichen Paß mehr ist so=  
 fort

glauben darf, in einer sonst katholischen  
 Stadt in teutscher Sprach aufgelegt werden  
 sollen) seine Verehrung bezeigt, muß der  
 verehrliche eifrige Herr Fürst-Bischof  
 zu Kostanz wegen dem nach dem römischen  
 das ist allgemeinen Kirchen Ritual heraus=  
 gegebenen Benedictionali erhalten — und  
 die Benedictionen und Exorcismen selbst  
 seyn annehmt mehrmalen der Gegenstand sei=  
 nes philosophischen Gespötts.

Jetzt gehet es über den neuen Regenten  
 in München, (weilen dieser sich nicht nach  
 seinem des Faustins und seiner Söhne  
 ner und NB. Mitarbeiter Sinn  
 wohin immer die philosophische  
 Bande will leiten läset, und nicht allen  
 christlichen Rathgebern das Ohr verschließet)  
 — hiernächst aber über die im Württenber=  
 gisch n um die Einschleichung der Freydenke=  
 rey zu verhindern ergangenen landesherr=  
 lichen Verordnungen — dann gegen die ei.

fort philosophische Aufklärung jenen Orten zujauchzen könne, wo er Anlasse zu finden glaubet selbigen  
fol-

---

nigen neuphilosophischen Autoren zu Paris Einhalt thueden dortige Policiey — ferner über die der verwegenen Nymfe von Spaa von dem lüttichischen Consistorio wiederfahrne Gerechtigkeit u. s. w. Endlich spricht er Seiner Königlichen Hoheit dem Churfürsten zu Trier wiederum Hohn, da er über Sontheims Schicksal sich also herauszulassen nicht entblödet: „hier sehe er eben jenen antifebronischen Gewaltsmann in einer Rolle auftreten; unbegreiflich wäre es ihm, wie ein erhabener Fürst so abgeschmackt, so undeutsch ein elendes, bestochenes, päbstelndes Hebtchen (den bereits vorhin (§. XL.) weisen solcher zu Aufrechthaltung der Religion an seinem Hof beywürtte als einen der verschmiztesten bigottische-



solcherley Denkungsart zuzuschreiben os  
 der anzudichten; da ist ihm Hof  
 und Stadt gleich erleuchtet;  
 da wird als ein guter Landesvater ge-  
 priesen der es nur seinem Volk an  
*Pane* und *Circensibus* glücklicher weis  
 nicht fehlen laße; (\*) Ein offens-  
 bahrer

---

sten Schufte, die auf deut-  
 schen Boden wandelten erklärten  
 seiner Orthodoxy halben der philosphi-  
 schen Nation verhaften und von solcher  
 verfolgten ABBE BECK) „durch sei-  
 „nen Mund mit dem größten  
 „aller Kaiser konnte sprechen  
 „lassen.“

(\*) Bey den Heiden waren *Circenses* Pos-  
 fenspiel hier wird es den Hanswurst bes-  
 deuten sollen; die Anpreißung vergleichen so-  
 genannten landesvätterlichen Vorsorge kann  
 doch wahrhaft keinem Oberhirten der Christ-  
 lichen Kirche flattiren.

bahrer Beweis wie sehr man sich in  
 „acht zu nehmen habe, wenn es auch  
 „in den besten Absichten geschähe, etwas  
 „in das Publikum kommen zu lassen wel-  
 „ches im mindesten nach den neuen Lehr-  
 „sätzen — oder auch nur Redensarten  
 „gestimmt oder gestimmt zu seyn scheinen  
 „könnte,“ z. B. dienet was gelegentlich  
 lich deren Gafnerischen unter Autoris-  
 tät seines rechtmäßigen Oberhauptes  
 und Bischöfen geschehenen den großen  
 und allerheiligsten Namen unsers Erlös-  
 fers (vor dem alles im Himmel auf Erden  
 und unter der Erden die Kniee zu beu-  
 gen, dem in solchem großen Namen  
 beschehenden Befehl zu gehorchen und  
 die christliche Welt auf solchen fest zu  
 trauen und zu hofen hat) so vielfältig



verherrlichenden geistlichen Handlungen  
 ein oder anderer Orten von übeldenken-  
 den erschlichen worden;

Die philosophischen Schnaphah-  
 nett ziehen solches gleich zu ihrem Vor-  
 theil an und glauben sonach noch Ehre  
 damit anzuthun, daß sie sofort jene ihrer  
 aus eigenen ihrigen Erzählungen  
 so einen üblen Geruch habenden  
 philosophischen Sekt bezehlen, des-  
 ren Handlungen sie einer sogenannten  
 ihrigen philosophischen Denkungsart bez-  
 messen zu können glauben, oder doch  
 dahin auszudeuten die Verwegenheit ha-  
 ben, und durch sogestalt ausdeutende  
 Handlungen deren Großen diese selbst  
 vermehrentlich beleidigen, da sie solche  
 (wie

(wie hier der Autor Gaustins) mit ihrer Denkensart und Lehrsätzen verbinden auf solche sich beziehen und nach ihrigem Begriff von Vernunft und Menschheit nach ihriger Bildung philosophischer Zeiten nach eigenen ihrigen philosophischen Handlungen — Wünschen und Einleitungen (welch alles durch dieses des Gaustins das philosophische Jahrhundert ankünden sollende ganze Werk in seiner Blöße sich hergestellet) das Zeitalter hoher Häubter zu der EPOQUE des von solchen Philosophen anrühmens  
den



den Siegs der Vernunft und  
Menschheit — des wahren phi-  
losophischen Jahrhunderts ma-  
chen dürfen;

Doch! solche ausgeschämte Frelichter  
wie die jetzige philosophische an-  
maßliche Aufklärer — die Ab-  
und Nachkömmlinge Voltärs —  
dieser Abfaum von Menschen seyn, ha-  
ben eine Art von Keß- und Frechheit —  
die in den Geschichten ihres gleichen  
sicherlich nicht hat;

Wie dürfte sonst der insolente Aus-  
tor (S. XLIII.) da er sich über die so-  
genannte vergebliche Reise des  
Römischen Bischofs — über  
S f                      End-

Endschafft der sogenannten Römischen  
 Usurpationen — verstopften  
 Einflüssen des geistlichen Zau-  
 berstabs in die deutschen Ka-  
 binette, Aerarien und Geld-  
 beutel zu spötteln erlaubt, sich des  
 Ausdrucks bedienen; „daß Gottes  
 „Vizeregent wieder soweit zu  
 „Sinnen gekommen, daß er  
 „eine freundschaftliche Visite  
 „bey einem andern wohl eben  
 „so göttlichen Statthalter  
 „machte, um einen Theil sei-  
 „ner vermeintlichen und Jahr-  
 „hunderte durch mächtiglich  
 „erkämpften Prätenstionen zu  
 „retten“ : nachdem der Empfang  
 des Oberhauptes der christlichen  
 Kirch



Kirche ab Seiten des Kaiserlichen Hofes — die Begegnung — zärtliche und wahrhaft kindliche Abschied des Römischen Kaisers Majestät von dem allgemeinen Vater der Christen — selbst die auf allerhöchsten Befehl errichtete Monumente zur Verewigung dieser Zusammenkunft zwischen den höchsten geistlichen und weltlichen Oberhäubtern der Christenheit — der Jubel und Andacht des Wiener hohen Adels und des Volks während der Anwesenheit Seiner Päpstlichen Heiligkeit ein ganz anders Gemälde von solcher Begebenheit darstellt und der Nachwelt hinterläßt, als es der Lasterer vorspiegeln will;

Er wird aber auch sicher durch seine

S f 2

affekt

affektirte Lobes = Erhebungen (welche immer ihren Bezug dahin haben, als ob jenes was ihm Philosophie heißt die Triebfeder der menschenfreundlichen Handlungen des teutschen Kaisers und Beherrschers Oestreichs wären) eben so wenig Beyfall allerhöchsten Orten als bey allen ehrlichen Gemüthern finden;

Und wie könnten von derley Art Menschen sogeartete Lobes = Erhebungen gefallen als die vielmehr für jene die man also loben will äußerst beleidigend seyn?

Indessen geht es auch gar bald wieder aus einem andern Ton, sobald nur ab Seiten solcher Großen Handlungen  
da



dazwischen kommen welche den philosophischen Absichten entgegen;

Hier ist auf dem andern Blatt dieses paragraphi allschon die Prob;

Das Projekt die drey in Teutschland übliche Religionen zu vereinigen (wohin eine christliche Toleranz etwan abzwefen mögte) heist Gaussin flugs ein lächerlich Projekt, eine unnatürliche — abentheurliche und zwecklose Sektenbeirath auf welche hoffentlich der weise Joseph nie denken — ein Mann von Welt und Menschenkenntnis auch nie an dieser Arbeit Hand legen würde:

S f 3

Sie

Sie die neumodischen Philosophen (wie schon S. XXXIX. bey dem Saustin deutlich genug gesagt ist und hier wiederholet wird) wollen, daß Gönner und Mitarbeiter an diesem Projekt ihre Mühe dahin verwenden sollen, alle Fürsten und Regierungen darauf zu lenken daß eine allgemeine ganz uneingeschränkte Toleranz allenthalben eingeführt und geschützet würde, daß dem Katholiken seine Messe, dem Lutheraner seine Generalbeicht, dem Rabbinisten seine Prädestinazion und endlich dem Hebräer seine Beschneidung, dem Mahomedaner sein Koran gelassen werde —

der



der Deist — der Materialist —  
 der Nichtsist müsse seinen  
 Deismus — Materialismus —  
 Nichtsismus behalten;

Allerdings ist, wenn dies Letztere  
 nicht geschieht an keine Aufklärung  
 nach denen neuphilosophischen  
 Absichten an kein philosophisches  
 Jahrhundert zu denken;

(Denn dieses bestehet eben in  
 dem Deismus — Materia-  
 lismus und Nichtsismus)

Und von einem solchen philosophis-  
 schen Jahrhundert soll gleichwolten  
 nach dem Autor der Regierung

Antritt Josephs II. die Aere —  
 das helle Licht seyn? wovon bey  
 Voltárs und seines gleichen Ers  
 cheinung die Morgenröth war!

Elender! wie darfst du also einen  
 christlichen Kaiser in dessen Adern  
 das altkatholische Lotharingische — und  
 zugleich das Habsburgische Geblüt walz  
 let — den Sohn Theresiens lästern —  
 Ihn gleichsam zum Chef der philoso  
 phischen Parthie aufwerfen!

Doch dem gottlosen Autor ist es da  
 rum zu thun für sich und seine  
 Denkungsart durch Vorspiegelung  
 nach seinem Sinn ausgedeuteter Hand  
 lungen der Großen vermeintlich  
 einen



einen Anstrich von Rechtschaffenheit, (die jedoch seine eigene Erzählungen — Lehrsätze und Denzungsart — seine grobe Lasterungen — sein schmutziges Wonnegesühl und so häufige Gotteslästerungen kurzum (ausschließen) zu erzwingen.

Darum bringt er auch die in Wien ergangenen K. K. Verordnungen unter solchen Rubris welche sicherlich ihrer Absicht nicht entsprechen unter einer philosophischen Skizze (wie er selbst sagt) hier bey;

Ist z. B. eine Verordnung in Ansehung deren Processionen oder nächt-

I f 5

lichen

lichen Andachten ergangen, so heißt solche eine Abstellung der geistlichen Possenspiele unter dem Namen von Processionen;

So heißen hier die Bullen in *Coena Domini* und *Unigenitus* unsinnig, wo doch letztere als eine dogmatische Bull von der ganzen katholischen Kirch angenommen worden;

Die kontemplativen Geistlichen heißen ihm heilige Müßiggänger, die doch Tag und Nacht Gott loben und für die geistliche und weltliche Glieder der Kirche betten —

Die Beziehung der Religiosen zu  
Pfar.



Pfarramtlichen Verrichtungen haben seinem Angeben nach zum Beweggrund, weil die Mönche durch die Seelsorge erst wieder in die Pflichten des Menschen eintreten —

Der Eid für die Unbeflecktheit Maria heißt ihm kurzum phantastisch — *Casus reservati* seyn ihm Römische Geldschneidereyen und deshalb (behauptet er) wären solche abgestellt —

Der bisherige Kirchenputz ist ihm fanatisch, theatralisch, Aberglaube nährend, unsinnig, tändelhaft von welchem die

Kir.

Kirche zu reinigen Kaiserliche Verordnungen ergangen;

Und wenn erst der kleine Commentar, den Traubach jedem Artikel, um seinem Freund den ganzen Werth dieser und aller noch übrigen Verfügungen die zum Vergnügen des Philosophen und Menschenfreundes angeführt worden fühlen zu lassen, darüber hinzugefügt erschienen wäre, würde man noch viel mehr so geartete Missdeutungen und vermessene Anwendungen zu sehen bekommen haben welche die wahre Schilderung des philosophischen GENIUS von Leuten

ten



ren wie Traubach — Faust-  
stin—P. Bonifaz und übrige  
in diesem Roman beschrie-  
bene philosophische Sel-  
den — Stammväter und  
Nachkömmlinge noch weiters  
würden dargelegt haben;

Doch der Autor des Faustins  
hat genug gesagt, und wenn er daher  
unter Beziehung auf die von  
Kaiserlicher Majestät zum Druck  
zu befördern verbottene Klopfs-  
stokischen Lästereien — dann  
Misbrauchung jener in dem Evangelio  
praedicirten Art und Weiß der vor  
dem großen Gott haben sollenden Lieb-  
nemlich aus ganzem seinem Her-  
zen,

zen, aus ganzer seiner Seele und aus allen seinen Kräften — ein Lob auszusprechen sich untersteht ist solches in seinem Mund und Feder eine wahre Beleidigung.

Wenn er die Hofkirch zu Wien (welche von je und den Zeiten der Maximilianen — Ferdinanden und Leopoldi her mit vieler Simplicität und einem einzigen Kreuzbild auf dem hohen Altar geschmückt war) mit der Kirche des Hypozriten Voltárs vergleicht, und dem Kaiserlichen Hof mit diesem letztern somit einerley Einrichtungsart beylegen will —

Wenn



Wenn er hieraus sogar schlüßen will, der Kaiser müsse den Grundsätzen des größten deren Philosophen doch nicht so sehr abgeneigt seyn, wenn er ihn schon auf seiner Reise nicht eines persönlichen Besuchs gewürdiget habe —

Wenn er über den von der Kirche unter die Zahl der Heiligen gesetzten Pabst Gregor VII. und über Gregor XIII. unter dem die Kanonisation bestehen, selbst über den frommen Pabst Benedikt XIII. sich Lästern und Spott Zulaßt und sogar seine Schmähsucht durch Verordnungen (die einen Bezug auf einige gegen damalige

malige

malige Kaiser in denen Lektionen enthaltene Passus mögten gehabt haben) rechtfertigen will —

Wenn er sich abermalen gegen Seine jetzt glorreich regierende Päpstliche Heiligkeit unter abermals vermessenlicher Beziehung auf solche R. R. Verordnung also zu lästern unternimmt: „wird sich der Mann, „der ehe dem dogmatisch „lehrte:

*Rex ego sum Regum, Lex est mea  
maxima Legum!*

„wird sich der geärgert haben, wenn er alle diese Dinge bey



„bey seinem Zierseyn so mit  
 „verstellter Gleichgültigkeit  
 „ansehen mußte; wird er Gries-  
 „gramen dort auf seinen sieben  
 „Hügeln, wenn er so das Licht  
 „der Philosophie unaufhalt-  
 „sam über Deutschland auf-  
 „gehen sieht, daß er mit all  
 „seinen Segen und Bannstrah-  
 „len nicht mehr verschrecken  
 „kann! —

Wenn er sogar sich untersteht eine  
 elend theatralische Sarkasm jenes  
 Patriarchen des Unglaubens auf  
 seine vermeintliche philosophische  
 Aere zu appliciren in verbis: „Sate  
 „te Recht, der Vater Voltäre,  
 „da

„da er den hab süchtigen Apo-  
 „steln der Finsterniß mit der  
 „Donnerstimme der Wahrheit  
 „drohte:

„Zittert, Klende! vor dem  
 „Anbruch der Tage der  
 „Vernunft! (\*)

Sie

---

(\*) Eine fürtreffliche Skizze von der ab Sei-  
 ten der Aposteln des Unglau-  
 bens immer fordernden Toleranz!  
 Unmöglich kann man etwas intoleran-  
 teres und insolenteres als diese ver-  
 meintliche Donnerstimme sich vorstel-  
 len; Und so ist es auch; Wäre es mög-  
 lich, daß es der neu philosophischen  
 Sect — diesen Vorläufern des Anti-  
 christz gelingen sollte denen christlichen Re-  
 genten solche Denkungsart wie sie haben bey-  
 zubringen, so daß diese Art Philoso-  
 phie allgemein herrschend würde,



„Sie sind angebrochen die  
 se schöne Tage, und die E,  
 lende schrauben und knir-  
 schen umsonst. Das Joch des

G 2

tyrane

Sie würden gar bald gleiche Verfolgungen  
 als unter den Neronen — Domitianen —  
 Julianen gegen rechtgläubige Christen zu er-  
 wecken suchen; Doch diese haben deshalb  
 nicht Ursach zu zittern; Es ist gottlob!  
 noch nicht an dem, wie sich diese Elend-  
 e — die wahre Aposteln der  
 Finsternis schmeicheln — wer unter dem  
 Schirm des Allerhöchsten wohnet, der wird  
 im Schirm Gottes des Himmels bleiben,  
 seine Wahrheit wird ihn mit einem Schild  
 umgeben, er wird sich nicht fürchten für  
 nächtlichen Schrecken, für dem Pfeil der im  
 Tag fliegt, für dem Geschäft das in der Fin-  
 sternis herumwandelt; so versichert die recht-  
 gläubigen der Geist Gottes durch den ed-  
 niglichen Propheten Ps. 90 und bey so  
 vielen Stürmen, die gegen selbige zur Zeit  
 des alten und neuen Bundes die Hölle durch  
 ihre Aposteln — Helfer und Helfers-helfer

„tyrannischen Roms ist abge-  
 „schüttelt; der Bischof von  
 „Lateran marschirt nun wie-  
 „der im gleichen Schritte mit  
 „seinen übrigen Brüdern im  
 „Herrn; — wenn er sich soweit ver-  
 „gibt in seinem boshaften Fanatismo aus-  
 „zurufen: „Herr August Ludwig  
 „Schlözer wird ja wohl nicht  
 vers

---

gewagt, steht der Felsen Petri immer un-  
 beweglich seit dem das ewige Licht in die  
 Welt gekommen welches freylich die Kin-  
 ter der Finsternis nicht erkennen  
 wollen, sondern sich durch das falsche Licht  
 der Schwachen und (wenn sie nicht durch  
 das Glaubenslicht geleitet) irrenden — hin  
 und her schwankenden Vernunft schon  
 so oft und vielmals irre führen lassen —  
 aber auch eben so oft alle ihre Versuche  
 dergestalt, auch durch so manche erschreckliche  
 Urtheil, von dem Allmächtigen vereitelt  
 worden, daß man mit weit besserem Grund  
 allen solchen Irrlehren, Unglau-



„vergessen, bei einer neuen  
 „Ausgabe seiner Universal-  
 „historie anzumerken: derehes-  
 „mals so übermächtige Pabst  
 „starb endlich an der Auszeh-  
 „rung durch Philipp den Schö-  
 „nen, Doktor Luther (Voltäre)  
 „und Joseph II,

So seyn dies (besonders auch die Keck-  
 heit Luther und Voltäre des Kai-  
 sers Majestät zuzugesellen) wahrhaftig  
 lauter vermessenste Majestäts

G g 3

lä-

bigen und von ihnen sich be-  
 tauben lassenden zuzufen kann:

Zittert, Elende, für dem Anbruch des  
 Tags des Zorns und der Rache des  
 Herrn aller Herrn!

## ===== lästernde Beleidigungen dieses Monarchen; (\*)

Da anbey der Autor selbst an-  
führt: „noch könne er die Quel-  
len woraus dessen Helden-  
muth

---

(\*) Auch in Ansehung des ganzen vernünftigen und ehrliebenden publici ist es eine wahre Beleidigung, daß Autor nach dem Gebrauch aller neuphilosophischen Schildknechte Selbigem solcherley an und für sich höchst verwegene Vorbildungen aufzubinden keine Scheu hat, gleichsam ob wären ganz entgegengesetzte Handlungen Seiner Kaiserlichen Königlich Apostolischen Majestät völlig unbekannt; Allerhöchstderoselben Verfahren in Ansehung deren sogenannten Abrahamiten welche entweder zu eine der drey tolerirten christlichen Religionen sich bekennen oder aus Böhmen auswandern mußten, denen in ihrem nachherigen Aufenthalts Ort Seine Majestät selbst so lebhaft zugesprochen, daß sie sich



„muth die Popanzen, Aberg-  
 „glaube und Fanatism anzu-  
 „greifen und zu bekämpfen  
 „selbst nicht finden, so hätte er  
 besser gethan selbigen keinen solchen  
 unreinen Quellen, als wie hier jene  
 seyen woraus seiner des Faustins

S 94

und

hinwiederum zur Christkatholischen Religion  
 bekannt — die kurze Abfertigung des hoch-  
 müthigen Apeé Plarers dem seine Ma-  
 jestät alsbald eine glückliche und baldige  
 Abreis gewünscht, da er wegen affektirter  
 und nicht erhaltener Direction des Wiener  
 Priesterhauses seinen Abschied verlangt —  
 das sogerechte als einrichtsvolle Verfahren  
 gegen einen apostasiren wollenden katho-  
 lischen Priester, dem Sie als in dem Kopf  
 unrichtig einen Platz in dem spanischen  
 Spital angewiesen — die Belohnung des  
 Esquire Johann Eilon Herrn zu  
 Eismillen in der Graffschafft Mead in Ire.

und Gesellschaft philosophische Ue-  
der fließet zuzuschreiben.

Und nachdem Er selbst eine so  
schlechte Idee von dem was er  
Philosophie nennt, durch seine  
saw

---

land welcher in den Parlament von Irland  
sich um die gerechtsame der dasigen katho-  
lischen angenommen und deshalb von Sei-  
ner Majestät aus eignem höchsten An-  
trieb in den Freiheits Standt erhoben  
worden — Der Verbott gegen den Car-  
dinal Wiggazi nichts mehr ins Publikum  
herauszugeben — die Vermehrung deren Seel-  
sörger und Errichtung hinlänglicher Pfar-  
eyen in Städten und auf dem Land —  
und soviel andere dem philosophischen System  
entgegenstehende Verfügungen, Betragen,  
Aeußerungen u. s. w. seyn doch nicht so  
unbekannt, daß der Herold des anmaßlichen  
neuphilosophischen Zeitalters und vermeint-  
lichen Siegs der Philosophie über das Chris-  
tenthum vernünftig glauben kann, daß sei-





nen Voltäre als den Stammvater und obersten Gesetzgeber bereits placirt hatte;

Indeß hat der Autor gleichwolten für den Verfasser der Praktika zu den katholischen Fantasten und Prediger Almanach so wie für das Publikum nicht umsonst gearbeitet, er hat jenes so in dem Vorbericht dieser Praktika und in der Beantwortung des Nachtrags der Frag: was ist der Staat? gesagt worden, durch sein als eines angeblichen Philosophen eigenes Geständnis bewähret: wie nemlich: an allen Orten, in allen Reichen durch unzähl-



zählige Mitarbeiter, Helfer und  
 Helfers-Helfer durch allerhand  
 Schleichweg und Intriquen  
 (\*) sogar durch scheinheilige Vorstell-  
 ungen, und vorpiegelnden Religions-  
 und Reformations-Eifer die Frey-  
 Denkeren auf den Ruinen der  
 Religion aufzubauen, mit zu-  
 sammengesetzten Kräften und Rath-  
 schlägen von denen anmas-  
 lichen Aufklärern des  
 menschlichen Geschlechts  
 sich ohnunterbrochen bearbeitet werde;  
 Gleich

---

(\*) Auch selbst die Kosten werden nicht ge-  
 spart, und die feine philosophische  
 Bände hat auch eigene Cassen und Nie-  
 derlagen, wolbezahlte Emissarien zc.

Gleich dann auch solche wirklich es  
 soweit gebracht zu haben sich schmeicheln,  
 daß sie nicht mehr wie sonsten im Dun-  
 keln zu wandeln, und sich unter  
 allerhand Masken zu verbergen  
 nöthig haben, sondern nun mit auf-  
 gehobenen Häuptern einher ge-  
 hen, und die sogenannte Sab-  
 ne ihrer angeblichen ächten  
 lehre aller Orten zu pflan-  
 zen (\*) und dem Menschenges-  
 schlecht den Schleier, die Binde  
 womit die Religion solche  
 geblendet haben soll, abzuneh-  
 men,

---

(\*) Conferatur die Brochure die Refor-  
 mation in Deutschland des XVIII. Jahr-  
 hundert und die Gedanken darüber.



men, das sogenannte Licht ungeschemt zu zeigen sich bez rechtiget glauben;

Wie könnten sonst diese Elende die Frechheit haben, hier mittelst eines sogenannten Damen Journals gleich in dem ersten Stük ganz keß die Irreligion einen platten DEISMUM, MATERIALISMUM u. s. w. zur Grundlehr anzunehmen, ja selbst die Schöpfung = Geschichte zu läugnen, und ins lächerliche zu setzen? (\*)

Dor:

---

(\*) S. 77. u. f. sagt der Autor dieses Damen = Journals, wann und wie Gott die Welt erschaffen, das bleibe ein Geheimnis, wenigstens liege ihm gar nichts

Dorten mittelst des infamsten Schand-  
buchs so jemalen existiret, den sogenann-  
ten Horus der Offenbarung  
Johannis — den Weissagunge-  
en auf den Messias, ja selbst  
JESU und seinen Jüngern  
(so lautet das gotteslästerliche vermessen-  
ne vernunftlose Titelblatt) kurzum  
das

---

daran, ob die Welt fünf oder  
fünfzig tausend Jahr schon  
stehe, ob sie aus Nichts oder  
wie jetzt die Nüsse und Nespeln  
aus einem Samen entstanden  
sey? genug er wisse, daß er  
nicht gewesen, von einem Va-  
ter und Mutter erzeugt, ganz  
klein und ohnmächtig wie alle  
Pflanzen und Thiere gewesen,  
daß er wachse wie Pflanzen  
und Thiere, und sterbe ab wie  
Pflanzen und Thiere, daß er



das Endurtheil = und durch solche saubere Lästerschriften die neue Aufklärung Europens anzukündigen, des Menschen Bestimmung an Tag zu geben?

Es ist zwar dieser Sorus, dieser Mittelpunkt aller Gottlosigkeiten an und für sich ein eben so elendes sich selbst widersprechendes Geschmier, als es voll Lästereien über  
die

---

eben so wenig aufhöre zu seyn als Pflanzen und Thiere, daß er wie solche in tausend andere theils bekannte theils unbekante Gestalten übergehe ic. er wäre gewesen, und wissenicht wie, er seye und wisse nicht wie, und werde auch seyn und wisse nicht wie, und

die göttlichen Geheimnisse, über die göttliche heilige Schrift, über geist und weltliche hohe Häupter, ja über jenen selbst so der Heiligste der Höchste im Himmel und auf Erden **JE-  
SUM** den vermenschten Sohn Gottes ist, und wenn dahier der Ort wäre sich damit abzugeben, wäre es ein  
leich-

---

wer sage daß er mehr davon wisse, entweder ein Betrüger oder ein Thor sey; man könne darüber vieles Dichten, aber aus diesem folge noch nicht, daß auch wahr sey was gedichtet wird.

Das erste Buch Mosis erklärt er als einen Roman, und was der **Jud Mosis** (so nennt er diesen großen Führer des jüdischen Volks) von der Schöpfung und Erschaffung des Menschen geschrieben



leichtes, blos aus diesem schönen  
 Werk selbst durch Anführung der  
 darin vorkommenden beständigen  
 Widersprüchen, Widersinnigkeiten  
 und Absurditäten solches jedem ver-  
 münf-

H h

nünf-

ist ihm eitel poetische Erdich-  
 tung, weit poetischer als die  
 Verwandlungen Ovids, der a-  
 ber billiger gewesen wäre, da-  
 er seine Sabeln niemand als  
 Glaubensartikeln aufdringe,  
 woben er Mosen: was ihm in Siff-  
 Lam ohne darauf zu denken  
 daß er sich sonnenklar wider-  
 spreche geschrieben zu haben  
 unter mehrfachen höhnischen Spöttereien be-  
 schuldiget, nachdem er vorhinein schon in  
 Ansehung der Religion S. 62. kurzum fest-  
 gesetzt, daß man den Kindern einen  
 bloßen Deismus, und keine Säu-  
 ge der geoffenbarten Religion  
 heybringen solle, daß die Kr-

nünftigen Leser für das was es ist, dergestalten hinzustellen, daß man den Compilatozem desselben, zugleich als man ihn für einen gedungenen oder vorseßlichen Apostel des AN-TICHRISTIANISMUS, allerdings auch für einen in Kopf verrückten Aftergelehrten und sehr ungeschickten Aufwärmer alter und erdich-  
teter

---

ligion ohne Naturkunde ein bloßes Traumbild seye, daß Gott niemals könne erkannt werden, daß die Fühlung von dem Daseyn eines Gottes uns nicht von Natur gegeben sey 2c. 2c. Man kan hierüber das Avertissement so gelegenheitlich des ersten Stuks des berühmigten Damen - Journals hin und wieder in Vorschein gekommen nachlesen, worinnen die Absicht dieser schönen Geburt des 1783. Jahrs an Tag geleyet wird.



teter neuer Irthümer, somit allerdings der äußersten Verachtung würdig halten und erkennen mußte; \*

Allein es haben jedoch diese boshafte und vermessene Compilationen eben darum ein sehr gefährliches Gift theils für jene, so bereits in dem alten Glauben wankelhaft und von Neuleh-

H h 2

ren

---

(\*) Da die in diesem *Sorus* befindlichen Widersprüche und Absurditäten so häufig sind, daß man sie ohnmöglich in den beschränkten Raum eines Aphorismus bringen kann, vielmehr eine vollständige Anzeige davon eben so stark werden würde wie der *Sorus* selbst, so wird man zu Ende dieses Werk eine zwar nur kurzgefaßte Bemerkung verschiedener dergleichen tollen widersinnigen Angaben und frech sich erlaubter Erzählungen mittelst einer besondern Beilage sub signo ☉ anfügen.

ren Liebhaber sind, theils für gänzlich Unerfahrene und Ungelehrte in sich, welche letztere weiß nicht was für große Erudition in denen verstiegenen astrognostischen Fabelwerken — in der tollen Auslegung der *Apocalypsis* — den Verdrehungen der Weißagungen auf den Messias, und den verwegenen Vorbildungen in Ansehung der Wunder *IESU* und seiner Jünger zu finden glauben könnten;

Das in Rechts- und dergleichen Sachen schlechten Leuten zum Sprüchwort gewordene: *Calumniare audacter, semper aliquid haeret*, hat wol sicherlich auch in Ansehung solcherley Brochüren seine



seine gute Anwendung; und da hiernächst  
 der Autor Compiler oder Herausgeber des Horus am Ende, wo  
 er von der Bestimmung des Menschen durch Gott handelt, nach-  
 deme er die Einleitung mit den lächerlichsten Absurditäten von der  
 aus denen durch die Sonnen Vulkanen während  
 so vielen Millionen Jahren ausgespieenen Broz-  
 ken entstandenen Weltkugel und anderen Planeten ge-  
 macht, auf einmal ein zwar nach  
 Epikuräischen Deismus schmeckende—  
 auf jedes Individui selbstiger Glückseligkeit finaliter sich beziehende  
 philosophische Ausführung von des  
 Mensch

Menschen Pflichten, Vervoll-  
 kommung, künftigen Glück,  
 oder Unglückseligkeit daher zäh-  
 let, somit eine zwar blos philosophice  
 gut scheinen sollende Moral beybrin-  
 get und vermuthlich aus andern Schrif-  
 ten nachgeschrieben hat, so soll diese  
 Pseudo-Moral all vorhergehend-  
 des offenbahr Gott und Vernunft  
 widersprechendes Schreibwerk ver-  
 meintlich auf den Schein wieder gut  
 machen, oder vielmehr einen Anstrich  
 geben, welcher so ehnder das voraus-  
 gesetzte Gift sicher und ohnvermerkt  
 einschleichend und gefällig zu machen  
 hätte, wohin denn auch die zum Be-  
 schluß angeführte all seinem vorhin-  
 gen



gen gottlosen Geschreib selbst wiederprechende gleisnerische Anrede an Gott (wozu er dann bey Eingang der ganzen Einleitung und Einkleidung seines Gott- und Religion läugnerischen Buchs Sonne, Mond und Fruchtbarkeit gemacht hatte) zu zählen ist; (\*)

H h 4

Wenn

---

(\*) Der Autor hat solche seine Absicht selbst nicht verbergen können, da er gleich in den ersten Zeilen seines Vorberichts, wo er Spottweß denen glaubigen Christen zuruft: dich bitte ich, lege dies Buch beymersten Anblick aus den Händen! Sprich nicht: Ha! du machst mich nur neugierig, ich muß es lesen! glaube mir, du verlehrst deine Seelenruhe darüber, und ich wasche sodann meine Hände in Un-

Wenn nun dergleichen gottlosen  
und gefährlichen Schreibwerken  
nicht ernstlicher Einhalt gethan wird,  
so kann es nicht fehlen, daß am Ende  
die Verführung selbst unter dem ge-  
meinen Volk allgemein werde, da  
diese

---

Schuld, weil ich es dir zuvor  
gesagt habere. sofort befüget:  
willst du dir dennoch nicht tra-  
uen lassen, so lies auch den  
Anhang, und lies ihn wie-  
der.

Studiere ihn, und fasse ihn  
ganz, wenn du Kräfte dazu  
hast. So wirst du deine Sees-  
lenruhe wieder finden, wirst  
alle Pflichten gegen Gott, ge-  
gen den Staat, gegen den  
Nächsten, und gegen dich selbst  
mit Freuden doppelt erfül-  
len.



diese infame Werker in teutscher  
Sprach, oft auch zur Verwölfeilung  
derselben Auszugweis unter die Leut ge-  
bracht werden.

Die Verfasser und Verbreiter  
solcherley Brochüren, diese höllis-  
schen Emissarien haben in der That  
H h s eine

---

Dann ferner S. XIV. dieses Vorbe-  
richts: was den Anhang betrift  
so hoffe ich, er werde das wie-  
der gut machen, was das Buch  
vielleicht böse zu machen schei-  
net; Hätte ich meinen Lesern  
Keinen NB. neuen Hafen ihrer  
Seelenruhe zeigen können, so  
hätte ich es nie gewagt, ihnen  
die Seichtigkeit und Versan-  
dung des alten zu zeigen;  
Denn man muß dem Publikum  
nichts nehmen, wenn man ihm  
nichts besseres dafür geben  
kann, das heißt zu teutsch: mein Endur-

eine so schlaue als böse absichtliche Graduation eingehalten; Anfänglich kam ein Blick ins Mönchswesen ein N. B. C. und dergleichen kleine immer boshaftere Brochüren zum Vorschein; dann ein Reformati-  
 ons

---

theil über die Apocalypsis über die Weissagungen auf den Messias über die Wunder Christi und seiner Jünger soll meine Leser überzeugen, daß alles was von der Schöpfung der Welt, von den Geschichten des Volks Gottes, von einem dreyeinigen Gott, von der Menschwerdung des Sohns Gottes, mit einem Wort was überhaupt die jüdische wie die christliche Religion zu glauben vorhält eitel Fabelwerk — Sonn Mond und Fruchtbarkeit aber die Trias die einzig eigentliche Gottheit der unser Welt ihre Entstehung und Erhaltung zu danken — das abkommende Planeten Reich und



ons Plan des 18ten Jahrhunderts, allerhand particular Lästerschriften, und falsche Begriffsausführungen gegen Pabst und übrige Geistlichkeit, Prediger-Kritiken/

---

dagegen eintretende Reich von Sonn und denen Sternen besonders des Thierkreises unter denen Stellen des in den Weissagungen des alten und neuen Bunds und von Christo selbst versprochenen Reichs Gottes zu verstehen sey.

Damit aber all solches nicht gar zu sehr auffalle, damit der von mir gestiftet werden sollende Unglaube nicht das was er in sich ist scheine, so werde mittelst des Anhangs von der Bestimmung des Menschen durch Gott den (sogenannten) natürlichen Pflichten nach wieder eine Sittenlehre vorlegen, woraus man just das Gegentheil von mir und meiner dogmatic glauben solle, was ich zu gänzlich

tiken, Vers u. s. w. dann in dem  
1783. Jahr der sogenannte Katho-  
lische Fantasten und Pres-  
diger Almanach, worinnen an-  
geführter maßen nebst allen rechtschaf-  
nen

---

cher Verdring \* und Ausbreitung  
der geoffenbarten Wahrheiten aus  
dem Sinn und Herzen meiner Les-  
ser in meinem dreyfachen Endurtheil  
lehre und daher predige;

Welch ein Widerspruch, da doch diese  
Dogmata unter angeblich astrognostischen  
Beweisen, daß von dem Authore erwecken  
wollenden Unglaubens kurzum selbst eine  
solche Gottheit läugnen, dergleichen noth-  
wendig erkannt werden müsse, wenn der  
Mensch von Gott die von ihm in dem An-  
hang angeführte Bestimmung haben sol-  
le;



nen gut katholischen hohen und niedrigen Geistlichen auch selbst die von der Kirche gut geheisene, erlaubte ja eingesezte Andachten und geistliche Handlungen gelästert, ins lächer-

---

Es heist wol mit Recht in göttlicher heiliger Schrift: Sic ordinatum est a Deo, ut impii se ipsos confundant.

Allein nicht jeder Leser giebt auf solche Widersprüche auf solche Widersinnigkeiten Achtung, und da der Autor die Vernunft zum alleinigen Schiedsrichter machen will, da man nach seinen Irrsätzen nichts zu glauben hätte, als was man begreift (welches freylich die Adams Kinder, denen das eritis sicut Dii, ihr werdet seyn wie die Götter, gar bald einleuchtet) so sucht er durch sein Endurtheil einweilen die alte Glaubens Wahrheit die Authorität göttlicher heiliger Schrift zu beseitigen, That

cherliche gesetzt und durchgezogen  
 — und man dahero bewogen worden,  
 gelegenheitlich dieser Piece das  
 katholische Publikum gegen die Me-  
 néen,

---

sachen so nicht zu laugnen, die seltsamste Auslegungen zu geben, damit man solche für natürlich-Christum für einen bloßen Menschen halten sollte; und zu Beruhigung dieses Unglaubens, welcher, so bald man den privat Geist herrschen laßet, gar bald Wurzel fasset, sollte der Anhang dienen, dieser sollte in Platz des Christenthums natürliche Tugenden einprägen, weil die Erfahrung schon allzuviel erprobet, wie es Autor selbst gestehet, daß die Voltairianer - und dergleichen gar bald offenbare Schurken und schlechte Weltbürger werden, wovon man gleichwol den Schein vermeiden muß;

Allein nur Gedult! lasse man nur des



néeen der Freygeister durch den  
Nachtrag zur Praktika aufmerk-  
sam zu machen;

Ferner kam bald darauf der infame  
Roman Faustin zum Vorschein,  
so

---

Horus Dogmatic Eindruck machen, so  
werden bald unerachtet der in dem Anhang  
zum Blendwerk angeführten Sittenlehr-  
eben so viel Schurken aus ersterer entstehen,  
als würtlich die Lehre Voltairs hervor-  
bracht hat;

Horus sagt das nemliche, was Vol-  
taire gesagt hat, wenn man die Jena-  
tische Astrognostische Erzählungen, so durch  
dieses ganze Werk paradiren müssen, aus-  
nimmt, er wird demnach die nemliche  
Wirkung als die Werke des Papa Vol-  
taires hervorbringen, das ist eine Schur-  
ken Welt; Correlativorum enim eadem  
est ratio.

so ein wahrer Zusammenhang von Gottlosigkeiten, Gotteslästerungen und Majestäts-Beleidigungen ist, wie in diesem Nachschreiben mit mehreren dargelegt worden.

Indessen wolte all diesen Scheiderhaufenmäßigen Pasquillen und Schandschriften gleichwohlen verchiedentlich der scheinheilige Vorwand eines für die Aufklärung und Reinigung der Religion von Mißbräuchen habenden Eifers vorgespiegelt werden;

Nachdem aber die feine Authores der sogenannten Aufklärungsschriften sich die Vorbildung gemacht,



macht, ob wäre wirklich die philo-  
 sophische Aere — der Zeitpunkt  
 eingetroffen, wo der christlichen Res-  
 ligion als nach der Herrn Philosophen  
 Meynung dem Ursprung alles  
 Unheils das Land würde vers-  
 wiesen werden, so erscheinet das so-  
 genannte Endurtheil über  
 dieselbe, über die Weiss-  
 gungen von deren Stifter  
 Christo unsern göttlichen  
 Heiland dem verheißes-  
 nen Messias, über die  
 Wunder Christi und sei-  
 ner Jünger — und über die  
 von den letzten Zeiten —  
 von des Antichrists (leider

nur allzu kenntbar herantretenden )  
 Reich uns in der APOCA-  
 LYPSE des Evangelisten  
 Johannis zur Warnung hin-  
 terlassenen göttlichen Offenbah-  
 rung;

Das ehemals von Gott aus-  
 erwählte, jezo noch in ihrer beson-  
 dern Verfassung bestehende, durch  
 ein leibliches Zeichen, durch beson-  
 dere Traditionen, Urschriften und Cere-  
 monien sich von andern Nationen  
 seit ihrem Ursprung unterscheidens-  
 de Judenvolk — sämtliche die Schrif-  
 ten des alten Testaments aus-  
 machende sowol von den Juden  
 bey



beybehaltene als in der Kirche Gottes  
 für Gottes Wort anerkannte Bücher  
 und die darinn enthaltene Weissagun-  
 gen von dem Messias—derenselben  
 Erfüllung zu Folg der von niemand  
 vernünftigen läugnen könnenden  
 Geschichten Jesu und seiner Jün-  
 ger seiniger und ihriger Wundern,  
 (wodurch die wirkliche Erscheinung  
 des so lang erwarteten vorherges-  
 sagten Messias, die Auferstehung  
 Christi somit seine Gottheit erwies-  
 sen) und die unlaugbahren That-  
 sachen, so die nach Christi Him-  
 melfarth von den Aposteln in der  
 ganzen Welt ohnerachtet so vie-  
 len Widersprechungen und Verfol-  
 gun

gungen ohne alle Macht bloß durch  
 Leiden, durch Martertod, Wunder  
 und Heiligkeit der christlichen Lehr  
 beschehene Ausbreitung der christ-  
 lichen Religion bewähren, fallen  
 allzuhell in die Augen um daß all  
 solches kurzum wegzulaugnen einem nicht  
 vollkommen unsinnigen Menschen einfal-  
 len oder dergleichen Ablaugnung nur  
 halb vernünftigen Menschen glaubbar zu  
 machen möglich werden könnte; (\*)

Eben

---

(\*) Dem Patriarchen des Unglaubens Voltai-  
 re stunden immer die Juden und die  
 Schriften des alten Testaments im  
 Weg, wie würde er sich gefreuet haben, wenn  
 zu seiner Zeit der Autor des Ho-  
 rus ihm die Hofnung gemacht hätte, daß



Eben daher läugnet auch der  
 Urtheil-Sprecher über das  
 alte und neue Testament,  
 Christum und seine Jünger  
 keineswegs weder die Existenz  
 der durch den Evangelisten Johannes  
 geschriebenen Apocalypsis, noch der  
 Weißagungen auf den Messias,  
 noch der Wunder Christi und seiner  
 Jünger, sondern er sucht durch ein  
 tollsinniges Gewäsch von Planes-  
 ten — Himmelszeichen aus  
 dem Thierkreyß — Sixsters

I 3

nen

---

er all solchem durch sein astrognos-  
 tisch — sophistisch — scopier-  
 sches Schreibwerk das Endur-  
 theil sprechen werde!

nen—Sonnen ohne Zahl—  
 Sonnen: Erzeugung und der-  
 gleichen sehr abstracte und nicht weniger  
 fanatische mathematische Erzählungen,  
 denen man nicht nachmessen und nach-  
 spühren kann, die Ideen zu verwir-  
 ren, da er mit einer ganz unerhörten  
 Sel- und Unverschämtheit die toll-  
 sten Fabeln als ganz mathematische  
 Wahrheiten dahin schreibt, sofort von sol-  
 cherley Hirngespinnsten alt oder neuer  
 Sternseher — sogenannter Philosophen  
 und dergleichen Systematikern, dann  
 denen alttestamentischen Weissas-  
 gungen in specie auch jenen der  
 Apocalypsis ein förmliches Gewirr  
 und Mischmasch macht;

Zum



Zum Beweis läugnet er felhin  
 fogleich die Schöpfungsgeſchichte,  
 miſcht ſonach die von Moſe ſo ſimpel  
 und natürlich niedergeschriebene  
 Erzählung derſelben mit den Sa-  
 beln der Egyptier, Perſer,  
 Chaldaer und andern Völker  
 mit den poetiſchen Sabeln unter-  
 einander, welche freylich in ihren Ge-  
 ſängen und Vorbildungen die moſaiſche  
 Welthiſtorie verſtallteten, aber eben  
 daher wie in ſich ſelbſt wol nichts we-  
 niger als zuverlässige und ſolche Ur-  
 ſchriften ſeyn können, ſo zumalen die  
 von Moſe theils lange vorhero ge-  
 ſchriebene Traditionen umzuſtoßen fähig  
 wären, als welche dieſer von den  
 Erkvätern nach der Sündfluth dieſe von  
 Noe,





so als wäre er wirklich bey die-  
 sen Hergängen selbst gewesen; Z. E.  
 sagt er: „die Schlangen so das  
 „jüdische Volk in der Wüsten  
 „hätten sollen gebissen haben,  
 „wären eine Art von Schwär-  
 „mern oder Frösch ( obwohl  
 das Schißpulver von Mose schon er-  
 funden ware? ) gewesen, die  
 „Moses unter das Volk ge-  
 „worfen habe ꝛc. aus dem  
 „goldenen Kalb so Moses  
 „zu Staub aufgelöst sagt der  
 „Autor des Horus habe er  
 „AURUM FULMINANS  
 „gemacht, und damit Koram,  
 „Dathan und Abiram in die  
 „Luft gesprengt ꝛc. addendo  
 J i 5 viel

vielleicht hätte Moses sich  
nur des gemeinen Schlagpul-  
vers (aus welcher Apochee wird er  
es wol genommen haben?) so aus  
Weinsteinsalz, Schwefel und  
Salpeter besteht zu derglei-  
chen Wunderwerken bedient  
z. bey dem ersten von Aaron  
bereiteten Brandopfer hät-  
te ein anderer Priester einen  
brennenden Wollen-Büschel  
der mit Terpentin und Kohl-  
staub versetzt war von der  
Hüttenohne bemerkt zu wer-  
den auf den Altar herab ge-  
worfen und sonach dem Volk  
vorgesagt, daß Feuer wäre  
vom Himmel gekommen z.  
bey



„bey der Einweihung des Sa-  
 „lomonischen Tempels hätte  
 „man diese herrliche Wun-  
 „derwerk nachgeahmet u. s. w.

Solte man nicht glauben, Horus  
 famoser Autor seye persöhn-  
 lich bey allen diesen Vorgängen  
 gewesen, da er solche so genau beob-  
 achtet und so dreist dahin schreiben kön-  
 nen, oder aus welchen Urschriften  
 von Leuten, so gegenwärtig waren —  
 dergleichen angebliche Betrügereyen Mo-  
 ses und Aaron-endeckt und der Nach-  
 welt hinterlassen haben, hat er solche  
 Schrift-Auslegung hergenommen?

Diese wenige effronte Vorspie-  
 glungen zeigen wol hinlänglich, wie es  
 lend

lend des Autors Schreibwerk durchaus  
sey? Allein sie zeigen auch, wie sehr die  
philosophischen Kirchenväter sich  
von der Leichtglaubigkeit heutiger  
teutschen Erdbürger gesichert hal-  
ten müssen, da sie solche glaucomata  
als Wahrheiten vorspiegeln, und mit-  
telst dergleichen Absurditäten de-  
nen Weissagungen von dem  
Messias Jesu und seinen Jün-  
gern — und denen Weissagun-  
gen Jobannis in Ansehung der  
letzten Zeiten das Endurtheil  
sprechen, somit die göttlichen  
Wahrheiten so von dem jüdischen Volk  
sodann von Christo und seinen Jüngern  
her für nicht bezweifelt von so vielen Mil-  
lionen Menschen, Monarchen, Gelehrten  
und



und gemeinen Volk einhellig geglaubt, durch solche allerortige gleiche Uebergab auch bis zu uns gebracht haben, zweifelhaft machen und von solchen unser gutes Teutschland abbringen zu können glauben;

Besonders bemüht sich der Urtheilsprecher jene auf die letzten Zeiten verlautende göttliche Weissagungen Johannis in dessen Apocalypsi ins lächerliche zu setzen, und auf seine astrognostische Narrheiten zu verdrehen, warum wol dieses?

Die Weissagungen des geliebten Jüngers des Herrn fangen eben an ziemlich auf unsere Zeiten zu passen,  
die

die viele Erderschütterung und Verhe-  
 rung ganzer Länder und Inseln—der aller  
 Orten überhandnehmende Unglauben da-  
 gegen immer höhersteigende zeitliche Wis-  
 senschaften und Künste—der außerordentli-  
 che Weltpracht, Kommerz- Begierde und  
 Anhängigkeit auf das zeitliche selbst auch  
 bey Leuten geistlichen Standes — die  
 zügellose Lebensart in so vielen Ländern —  
 das zu End gehende 6. tausendste Jahr  
 der Welt u. s. w. (wovon in gedachter  
 Offenbahrung verschiedenes zu finden)  
 könnten etwa hier und da die Besor-  
 gung nah herbeykommender letzter Zei-  
 ten erregen, wenigstens seyn diese Dinge  
 allezeit göttliche Verwarungen zum  
 glaubigern und christlichern Leben;

Und



Und solte die philosophische Aere /  
 das ist die Aere des Unglaubens —  
 des zu Grab gehenden Christenthums voll-  
 ends nach der Philosophen Hoff-  
 nung und des Saustins des Vat-  
 ters Bonifaz Vorsagung und  
 Misdeutung wirklich ankommen, so wür-  
 de wol auch bald (wenn nemlich die Herrn  
 Philosophen den Obergewalt zu erhalten  
 oder solchen misbrauchen zu können Ge-  
 legenheit finden ) zu folg ihrer men-  
 schenfreundlichen Art und Eifer  
 für die Aufklärung niemand mehr  
 kaufen noch verkaufen können, der  
 das Zeichen des Thiers nicht auf  
 der Stirn und in den Händen hät-  
 te; \*

Es

---

(\*) Offenbarung Joh. 13, 9. 15. 16. 17.

Es würden bald christliche Regenten, die nicht nach den philosophischen Grundsätzen handeln oder zu solchen Handlungen sich so wie es die philosophischen Absichten und Grundsätze mit sich bringen nicht verleiten lassen, auf ihren Thronen nicht mehr sicher seyn; der allgemeine Monarchen Sturz — die allgemeine Freyheit im Denken und Handeln würde nach dem symbolischen Buch L'année 2440. bald aus der Welt; die man immer vervollkommen — reicher machen — aufklären — beßern will — eine Mördergruben, eine Lastergruben — die Schaubühne von Revolten, von den größten Grausamkeiten abgeben.



O Ihr Großen der Welt, besonders  
 Ihr Fürsten Deutschlands von allen  
 christlichen Religionen, wenn euch die  
 Pflichten das Christenthum aufrecht zu  
 erhalten, die Religion und deren Die-  
 ner bey ihrem behörigen Ansehen zu schüt-  
 zen, Aergerniß zu vermeiden (und welch  
 größeres als jenes so unzähllicher  
 gottlosen Schriften) nicht bewegen  
 solt diesem gottlosen Strom, so am  
 End alles — alles — Väter, Mütter  
 und Kinder selbst. unter dem guten —  
 aber eben dadurch bald schlecht bald un-  
 gehorsam werden könnenden Volk hin-  
 reißen würde mit Nachdruck zu steuern,  
 so laßet euch durch die Offenbare Ge-  
 fahr so euer selbstige und eurer zu  
 Handhabung guter Ordnung so  
 nöthig

nöthiger Macht und Ansehens-  
Erhaltung ohnfehlbar lauft dazu  
bewegen;

Eure Thronen seyn nur solange si-  
cher als die Religion dieses süße Joch  
dieses so sichere so vernünftige als feste  
Band der menschlichen Gesellschaft  
aufrecht erhalten wird; gehet solches  
bey dem gemeinen Mann besonders ver-  
loren, verliert sie und ihre Diener ein-  
mal ihre behdrige Achtung, wie bald  
werden abermals Münzers — Crom-  
wells und dergleichen Unthiere aufste-  
hen, wie bald werden solche Zeiten er-  
folgen, so statt der sich jeko verspre-  
chenden Aufklärung nichts als unruhe,  
Menterey, barbarische verwildung  
der



der Völker und Unbiegsamkeit nach  
 sich ziehen werden;

Traurige aber ganz unausbleibliche  
 Folgen der heutigen angeblichen  
 Aufklärung, von welcher man mit  
 Recht klagen kann was der königliche  
 Psalmist in dem Vers des 13. Psalms  
 anführt Dicit insipiens in corde suo  
 non est Deus &c. &c. der ganze Psalm  
 schickt sich trefflich auf jezige Zeiten.

Besonders aber auffallend ist der die  
 Jahrzahl des an gottlosen Brochüren  
 so fruchtbaren 1783ger Jahrs enthal-  
 tende 2te Vers solchen Psalms

CorrVptI sVnt & aboMnabILes

FaCtI sVnt In stVDIIs sVIIs.

R f 2

Benm

Beym Schluß dieses Nachschreibens erhält man einen abermaligen sogenannten Katholischen Fantasten- und Prediger Almanach von 1784.

Unter elender Aufwärmung vorhinigen schändlichen Lästereien und tollen Geschmierens untersteht sich der nichtswürdige Autor dieses Almanachs nun auch durch Mißbrauch deren heiligen Evangelien und an deren Statt auch in deren Sprach in seinem Lästerey-Kalender Pasquillen und pasquillantische Anekdoten einzudrukens; Er untersteht sich nicht nur ferner fromme rechtschafne Bischöfe — Prediger und



und sonstige gut katholische Geistliche,  
sondern selbst das Höchste Kirchen,  
haubt denen Fantasten mit  
den gröbsten ungeschicktesten  
Lästerungen und Gespöct (der-  
gleichen auch die ungezogensten Gaßen-  
buben gegen ehrliche Männer nicht fähig  
wären) beyzugesehen;

Die Lästerungen gegen die al-  
terseligste Jungfrau auch andre  
Heilige Gottes werden in diesem  
Schandbuch immer fortgesetzt und noch  
weiter getrieben;

Bev der Niederträchtigkeit  
solcherley Geschreibs hätte er  
freylich nicht schicklicher als in einem

Bierhauß jenen auffuchen können,  
 dem er seinen Almanach dedi-  
 cirte; allein da die Frechheit dieses  
 besag seines Vorberichts nahmentlich  
 mit dem Autor des Zorus  
 sich in gleiche Klasse setzenden  
 Verfassers dieses Almaz-  
 nachs und seines gleichen eben durch  
 die Langmuth womit solchen Schand-  
 schriften zugesehen wird immer steigen  
 zu wollen scheint, so wäre wol zu  
 wünschen, daß solchen und diesem Herrn  
 Autori ins besondere um die fernere  
 Mühe seine Schlasmütze abzuziehen zu  
 erspahren, samt deren Schriften alljene  
 Ehren angethan würde, so die Gefäße  
 dergleichen Bößewicht zusprechen.

Wie



Wie es möglich, daß letztere wenigstens  
 nebst einem Sorus und derglei-  
 chen gotteslästerlichen Res-  
 ligation läugnenden Schrif-  
 ten nicht dem Nachrichter zur öfent-  
 lichen Einäscherung übergeben werden,  
 sollte man fast nicht begreifen! das Par-  
 lement in Frankreich schonete dergleichen  
 Piecen gewis nicht —

Unglückliches Teutschland! was hast  
 du noch zu gewarten? aus wahrer Va-  
 terlands Liebe kann man dahero nicht  
 umhin dir das bekannte procardicon  
 zuzurufen:

Principiis obsta, sero medicina pa-  
 ratur.

Bey,



Diese ist möglich, die letzte Verbindung  
 nach einem Sore und Vergleis  
 den gottseligen Erleiden des  
 ligen Längenden Schicks  
 vor nicht dem Schicksal zu über  
 lichen Schicksalung übergeben werden  
 sollte man soll nicht vergessen, das das  
 lant in Erden, die erste Vergleis  
 ligen Geis ist —

Unschickliches Zuchtland! was soll  
 du noch zu erwarten, und was ist die  
 letzte Liebe, die dich nicht  
 umhin dir das bestimmte procrustico  
 zuzufügen:

Principis, obli, lero medicina pa-

latur

270